

## Schluss

der

## Geschichte der Gymnasiumsbibliothek.

von

J. A. Merz.\*)

Als der Magistrat wegen der Wiederbesetzung der durch den Tod Lange's erledigten Rektorstelle sich nach Berlin an den Consistorialr. Silberschlag wendete, war O. L. Hartwig bereits seit etwa 7 Jahren Pfarrer zu Buchholtz bei Potsdam. Eben so lange vorher Lehrer an der Realschule in B., verdankte er seine Berufung an das hiesige G. wol weniger den Empfehlungen seines früheren Directors, als vielmehr dem für ihn freilich unglücklichen Umstande, dass er als thätiger Mitarbeiter und Herausgeber des schon genannten „Originalwerkes der Handwerke und Künste in Tabellen. Berlin 1769 sq.“ in allen denen, welche schon längst unzufrieden „mit der alten Methode“ nur noch in der Aufpflanzung der Basedow'shen Aufklärungsfackel das Heil der Welt erblickten, die grössten und freudigsten Erwartungen weckte. Dass er dieselben nicht nur nicht befriedigt, sondern aufs empfindlichste in dem Erfolge seiner Reformationsträume getäuscht sich und die Anstalt, man möchte sagen, unglücklich gemacht hat, das hat weniger er verschuldet, als — der Grundirrtum der Behörde und besonders auch — die Selbstsucht seiner Collegen. Niemand hat für den Wahn mit den beschränktesten Mitteln die ausschweifendsten Wünsche zu verwirk-

\*) Ich liefere hiemit den Schluss der Geschichte etc. ganz so, wie ders. bereits im verfloss. Jahre zum Drucke bereit und fertig lag. Die früher versprochenen Beilagen sind theils unnöthig geworden, theils werden sie vielleicht später nachgeliefert werden.

lichen härter gebüsst, als der R. Hartwig, zumal er, ein Fremder, gerade von Denjenigen am ersten und schnellsten im Stich gelassen wurde, welchen es die heiligste Pflicht hätte sein sollen, ihm in dem gefährlichsten Kampfe treu und beharrlich zur Seite zu stehen, dem Kampfe wider einen verkehrten oder falsch verstandenen Zeitgeist. Es müssen jedoch diese Andeutungen hier genügen, um den Uneingeweihten wenigstens die Schwierigkeit der Stellung ahnen oder erkennen zu lassen, in welche der neue R. auch als Bibliothekar sich gebracht sah.

Am 11. Juni 1781 — 4 Wochen nach dem Anschreiben des Magistr. an den C. R. Silschlag — gewählt und schon am 19. ej. von der Westpr. Reg. bestätigt, wurde H. am 10. Decbr. bald nach seiner Ankunft introducirt und ihm die bis dahin versiegelt gewesene Bibl. 8 Tage darauf übergeben. Nicht nur, dass Alles in Richtigkeit befunden wurde, erhielt er auch von den Erben des verstorb. L. die baar vorhandene Summe von 204 fl., ein ihm um so willkommeneres Geschenk, als er bei der Unzulänglichkeit und Unsicherheit der bisherigen Einnahme und bei der schwachen und geringen Aussicht auf Ermittlung und Anweisung eines bestimmten Fonds die bezweckten Verbesserungsvorschläge des Unterrichts ohne Geldmittel nur sehr unvollkommen verwirklichen konnte.

Es galt nämlich die tyrannische Herrschaft Griechenlands und Roms zu zerstören, den Geist der Jugend endlich aus den beengenden Fesseln der humanistischen Bildung zu befreien, dem lauten Rufe des Jahrhunderts nach dem unmittelbar Praktischen nicht länger das Ohr zu verschliessen und durch die Einführung einer merkantil. Organisation der Schule das Glück und den Frieden der Welt zu begründen und zu sichern.<sup>a)</sup> Demzufolge

---

<sup>a)</sup> Dass die in Deutchl. von den sogen. Philanthropen ausgehende Reaction gegen den einseitigen und unfruchtbaren Humanismus durch die Belebung des Stud. der Mutterspr. und der mathemat. und naturhistor. Disciplinen viel Gutes gewirkt hat, wird Niemand bezweifeln, ebensowenig aber auch in Abrede zu stellen vermögen, dass damit allein für eine Regeneration des Staatslebens wenig, für die Umgestaltung der nationalen Volksbildung gar nichts gewonnen war. Zwar es tauchten rasch eine Menge von Theorien und Verfassungen auf. Aber sie verschwanden auch ebenso schnell, als sie vorwitzig sich eingedrängt hatten, weil die Gesetzgeber versäumt hatten, zuerst über die Grundfragen in Betreff der humanist. und sogen. prakt. Jugendbildung ins Klare zu kommen und weil sie alles Heil von der — Methode erwarteten, als ob die nicht ein Irrweg sein müsse, wenn das Ziel selber ein falsches ist. Gleichwol ist und war von jeher der Unterricht oder auch die Schule genöthigt, sich nach den eigenthümlichen Ansprüchen und den vermeintlichen Bedürfnissen einer besonderen Commune oder allgemeiner nach der Stimmung und nach dem Willen des Volkes, häufig nur einer Fraktion, zu richten. Und so wurde bei uns schon 1764 die 5. Kl. in e. lat. und deutsche Abtheilung geschieden, welche letztere die Kinder der Kaufleute und Handwerksleute aufnahm, die in lingua latina nichts profitiren sollten.

erklärte man schon zur Zeit L's. die grammat. Erlernung der alten Römersprache — von der griechischen ganz abzusehen — für unfruchtbar und geisttödtend; eine freie und gründliche Beschäftigung mit ihren Prosaikern selbst in der ersten Klasse für nutzlosen Zeitverlust und unkluge Kraftverschwendung; tolerirte die flüchtige und oberflächliche Lektüre einiger Dichter als ein Mittel zur Geschmacksbildung und ergriff für das alles, um schneller und sicherer an das lang verfehlt Ziel zu gelangen, den Springstock der franz. und — poln. Sprache. Der Unterricht sollte fernerhin angelegentlicher sich „den Realien“ zuwenden; zum Verstehen der Dichter, Mahler und Bildhauerwerke die Mythologie ausbeuten; an die Stelle der Logik und der „altfränkischen Reliquie“, der Rhetorik, die Mathesis pura und „wegen Brauchbarkeit und Annehmlichkeit“ einen universal-historischen Schematismus setzen<sup>b)</sup> und bei der steigenden Kultur nächst einer Einleitung in das ganze System der Oekonomiewissenschaft Experimentalphysik und Naturgesch. zur Hauptsache machen. — Wol schüttelten manche zu dieser neuen Heilsordnung bedenklich den Kopf. Nicht aus eingewurzeltm Hasse gegen das Neue überhaupt oder aus engherziger Vorliebe für das Allhergebrachte. Aber sie misstraueten den Verheissungen und konnten sich nicht überzeugen, dass die Frucht des Lebens am schönsten auf dem Baume der kaufmännischen Rechen- und Stilkunst reifen solle, und dass der Stein der Weisen am gewissensten durch den geschickten Gebrauch des Zirkels und der Messstäbe gefunden werde.<sup>c)</sup> Gleichwol scheiterten die meist aus falschem Enthusiasmus entsprungenen und — auf Geldspeculation beruhenden Vorschläge eine Zeitlang weniger an dem machtlosen Widerstande dieser, als an der Abneigung, dem neuerstandenen Geiste ein Opfer zu bringen und an dem gänzlichen Mangel an allen Geldmitteln. Sah ja doch Hartwig, als er zunächst und vor allen Dingen auf eine zweckgemässere Einrichtung von besonderen Klassenzimmern drang, erst 1782 den von 1040 Rthl. auf 145 Rthl. ermässigten Kostenanschlag genehmigt und musste er doch in dems. Jahre um die Erneuerung des Rechtes des *præco liberal.* einkommen, weil anders die Anschaffung der zum beabsichtigten Unterrichte in der Naturgesch. und Naturlehre erforderlichen Bücher und Instrumente nicht bewirkt werden könne. Weil jedoch seine ganze Einnahme von 178 $\frac{2}{3}$  sich nur auf 204 fl. pr. belief, so wagte er wenigstens

b) Von der sogenannten pädagog. Geschichtsansicht wenigstens hatte man sich losgesagt, um in Folge einer verkehrten Lebensansicht in eine noch grössere Trivialität zu verfallen. Da hatte Luther schon eine hellere und reinere Ansicht von der Geschichte.

c) Denn schwerlich schwebte den Neuerern der Gedanke vor, der in Schlossers Worten ausgesprochen liegt: „Die Lehre von Erfahrung und Beobachtung, von Rechnung und Messung, als der Quelle der Erkenntniss und den Mitteln, sie anwendbar zu machen, drang durchs Leben, dessen Entwicklung sie beförderte.“

in seiner Eingabe an den Kriegsrath Schmidt (1783. 9. Apr.), dem er zugleich seinen neuen Stundenplan<sup>d)</sup> zur vorläufigen Prüfung vorlegte, die Bitte zur Beschaffung der nö-

d) Wie man schon damals, mit Blasedow zu reden, die Kinder, als wären's weiche Serpentinsteine zu Experimenten zu missbrauchen geneigt war, möge die Lectionstabelle zeigen:

Unterrichtsgegenst.	Zahl der Lehrstunden in						Summa
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
Religion.	2	2	2	4	6	6	22
Deutsch.	—	—	—	4	5	6	15
Latein	6	6	6	6 (2)	6(4)	6	36(30)
Griechisch.	4	3	3	—	—	—	10
Hebräisch.	2	2	2	—	—	—	4
Französisch.	3	2	2	(2)	—	—	9(7)
Geschichte.	2	2	2	2	—	—	8
Geographie.	—	2	2	2	4	4	14
Mathematik.	2	2	2	2	—	—	8
Rechnen.	—	2	2	4	4	4	16
Naturgesch.	—	2	2	2	—	—	6
Naturlehre.	2	—	—	—	—	—	2
Theologie.	1	—	—	—	—	—	1
Philosophie.	2	—	—	—	—	—	2
Schöne Wiss.	2	—	—	—	—	—	2
Beredtsamk.	—	2	2	—	—	—	4
Encyclop. d. W.	2	—	—	—	—	—	2
Histor. jur.	2	—	—	—	—	—	2
— liter.	1	—	—	—	—	—	1
— philos.	—	2	—	—	—	—	2
Denkübung.	—	—	2	—	—	—	2
Schreiben.	2	2	2	2	4	4	16
Zeichnen.	—	—	3?	2	2	—	4?
Für Nichtstudir.							
Polnisch.	—	2	2	2	2	—	8
Technologie.	—	—	—	2	—	—	2
Handlung.	—	2	2	—	—	—	4
Productencharte	—	2	2	—	—	—	4
Handlgesch.	—	2	2	—	—	—	4
Summa	35	39	37(30?)	36(32)	33(31)	30	210?(204?)

Schon 1777 beantragte und bevorwortete der Magistrat die Anstellung eines neuen Buchhalters mit 100 Rthlr., e. franz. Lehrers mit 100 Rthlr. (vor 1787 w. d. Franz. erst von III. ab gelehrt w.) e. poln. Lehrers mit 66 $\frac{2}{3}$  Rthlr. und e. prakt. Mathemat. mit 66 $\frac{2}{3}$  Rthlr. Als aber 1783 John Dixon aus Darlington 2 — 3 St. im Engl. unterrichten wollte, wurde derselbe wegen mangelnden Fonds abgewiesen. — „Unsere Seele erweitert sich in dem Masse, als sie sich anfüllt.“ So Montaigne. Dagegen Moore: Die Leser verlieren, weil ihnen die Oberfläche zu vieler Dinge auf einmal dargeboten wird, allmählig ihr Unterscheidungsvermögen. Der Geschmack des Publikums wird in eben dem Verhältnisse verdorben, als sich die Eindrücke — vervielfältigen. Fiat applicatio.

thigen Lehrmittel einen Fonds anzuweisen. Ob er selber im Ernste sich mit der Hoffnung einer Berücksichtigung derselben geschmeichelt hat? — Fürs erste jedoch reichte der L'sche Kassenbestand aus. Bewährte sich die neue Einrichtung und befriedigten oder übertrafen die Leistungen der Schule in ihrem modernen Zuschnitte die Wünsche und gespannten Erwartungen des Publikums, so durfte ja auch wol die Bibliothek früher oder später sich einer bis dahin nicht gekannten regelmässigen und reicheren Unterstützung erfreuen. Leider! jedoch ging die Anstalt — wir untersuchen nicht wodurch? — nur zu bald einer raschen und beklagenswerthen Auflösung entgegen.

Inzwischen fehlte es auch in der Zeit des rathlosen Schwankens nicht ganz an Beiträgen. Das werthvollste Geschenk machte ausser Dan. G. Kanngiesser<sup>e)</sup> der Stadtrath und Curator G. Henning mit der sogen. Mörnerschen Chronik<sup>f)</sup> u. e. anderen s. tit. res in Boruss. gest. ab a. 1233—1459, dem er J. Csp. Schütz's kurzen und gründl. Bericht etc. 1589 fol. hinzufügte. Unter den gedruckten Büchern war das bedeutendste: La Bibl. translad. en Esp. (Hann.) 1622. 4.). Wenig und unbedeutend war dagegen, was der Bibliothek aus den Bücherversteigerungen zuzuging und seit 1787 das einzige Almosen, das ihr gereicht wurde; selbst die Geschenke der versetzten Primaner oder der zur Universit. Dimittirten lielen fort.<sup>g)</sup> Fanden nun auch die wiederholten Gesuche H. um Verlegung der Bibl. aus dem oberen Stocke und um Feststellung eines jährlichen Fonds aus der Kämmererkasse zur Vermehrung des Lehrapparates nicht die gewünschte Berücksichtigung, so wurde

---

e) D. G. K., Mitglied der naturforschenden Gesellsch. zu Halle, Dr. medic. und Besitzer einer Medicinapothekc hieselbst, vermachte 1782 seine mit einem Aufwande von 70—80 Ducaten zusammengebrachte Mineraliensamml. nebst dem dazu gehörigen Schranke dem Gymnasium.

f) „Keine Abschrift, noch weniger die von Henneberger sogen. Chron. Alb. Mörlein's oder Mörlein's selber; vielmehr die von H. unter dem Tit. Gerstenberger's Chronik angeführte Marienb. Chronik; ob aber die alte Gers'enb., wollte Prof. Voigt, dem Stadtrath Fd. Neumann 1829 seine Entdeckung mittheilte, noch zu ermitteln suchen. Das Manuscr. scheint nach der Mitte sec. XVI ungewiss von wem? abgeschrieben zu sein.“ Mspt. fol Nr. 7.

g) Schon 1783 klagen 5 Lehrer über die Abnahme der Schülerzahl und bitten um Aufhebung der bestehenden Privat- und Winkelschulen. Zwei Klassen wären eingezogen und die übrigen ständen leer — eine Uebertreibung! Erst im J. 1789 war die Schülerzahl von 107 seit 1786 bis auf 79 gesunken. Wurden ja doch bei den Schulfesten Nichtgymnas. zu Hülfe genommen. Die Antwort des Magistr. war wenig beruhigend, hart aber, obwol nicht unverschuldet, die Drohung des Kriegsr. Schmidt, (1793) als er von den muthwilligen Zerstörungen und Verwüstungen des Gebäudes durch die Rohheit und Zügellosigkeit der Schüler hörte, und die Erklärung: es sollten von nun an weder für die Wohnung des R. noch für das G. die geringsten Reparaturkosten bezahlt werden, im Vergleich zu dem \*Schlusssatze mild zu nennen.

doch anderweit für die Anschaffung wenigstens der vielverheissenden physik. Instrumente dadurch bereitwillig Sorge getragen, dass anfänglich die von dem Prof. Fuchs für seinen öffentlichen Unterricht in der Experimentalphys. verschriebene Luftpumpe auf Antrag des Magistr. durch Regierungsrescr. vom 22. Apr. 1784 mit 55 Rthlr. 9 gr. aus den Kammereiüberschüssen bezahlt und späterhin, so lange nämlich F. seinem Versprechen, öffentliche Vorträge über Experimentalphysik in dem Collegio zu halten, nachkomme,<sup>h)</sup> der von diesem zur Instandhaltung seiner Instrumente und zur Bestreitung der Unkosten bei den Versuchen erbetenen jährlichen Zuschuss von 25 Rthlr. aus der Kammerei zugestanden war. Als aber H. von neuem im J. 1788 den Magistr. öffentlich bat, sich der Bibl. anzunehmen und auf Anschaffung und Vermehrung zunächst von naturwiss. und technolog. Werken und Hilfsmitteln bedacht zu sein, so wurde Prof. F. aufgefordert, dieserhalb geeignete Vorschläge zu thun. Wenn, war dessen Ansicht, allen Forderungen genügt werden solle, so sei zwar eine jährliche Zulage von 200 Rthlr. nöthig. Es könne jedoch ein Theil der Summe aus dem Miethzins des auf dem Schulgarten stehenden Stalles und eines Kellers unter dem G., welche seines Wissens nach keinen Anschlag hätten, demnächst aber dadurch aufgebracht werden, dass nicht nur ein jeder auf dem G. wohnende Schüler jährlich 1 Rthlr. und die nach I. versetzten Sec. oder Abituren wie bisher einen beliebigen Geldbeitrag entrichteten, sondern auch alle älteren Rechte des praeco liberal. erneuert und die Strafgelder der bei den Leichenconducten nicht erscheinenden Beneficiaten, gleich den Ueberschüssen, wenn „das Leichenchor“ nicht voll sei, der Bibliothekenkasse zugewiesen würden<sup>i)</sup>. Es blieb indessen bei diesen Vorschlägen, wol, weil die Ausführung derselben der Kammereikasse eine sehr unerhebliche Unterstützung versprach. Eben so würde der Bibl. die Accisebonification wenig geholfen haben, welche — 2 Rthlr. 78 gr. — der Kammerei für die zur Heizung des G. angewiesenen 18 Achtel zu gute kamen, gesetzt auch,

---

h) Als F. 1788 den Magistr. bat, die Experimentalphys. künftig in einer Privatstunde lehren zu dürfen und ihm obige 25 Rthlr. als Zuschuss zu dem von den Privaten zu zahlenden Honorare zu lassen, ward er mit dem Gesuche abschläglichs beschieden.

i) Das Gesetz w. 1796 revidirt, jedes Mitglied d. Leichenchores, das sich zu spät dem coet. scholastic. angeschlossen hatte, mit einer Geldbusse bestraft; wer, ohne sich entschuldigt zu haben, ganz ausblieb, des ganzen Leichengeldes verlustig erkannt und das Einkommen nebst dem Ueberschusse des benefic. funer., wenn nämlich die Zahl der Participienten nicht voll sei, der Bibliothekskasse in Einnahme gestellt. Uebrigens wurde unter L. für jede öffentliche Leiche an d. G. 7 fl. 6 gr. entrichtet; nämlich 1 fl. 6 gr. an den R., 3 fl. an 5 Collegen und ebensoviel an 6 Primaner und das Doppelte, wenn ein Gerichtsherr der Neustadt gestorben war. Von 1745—1771 waren 600 öffentliche Leichenbegängnisse vorgekommen.

es habe der Magistr. auf die Bitte H's. die Vergütung den Lehrern zu gewähren, mit der Entgegnung: schicklicher sei es, dieselbe in der Rechnung von der Bibl. in Einnahme zu stellen, Ernst gemacht. —

Wundern nur müssen wir uns, wie der Magistrat den Klagen des Bibliothek. nicht für immer sein Ohr verschloss und die unausführbaren Verbesserungsvorschläge auch dann zu prüfen nicht ermüdete, nachdem er anfangs 1788, als er in Folge der Aufforderung zur Instruction des Oberschulcollegiums von den Lehrmitteln des G. ausführlich zu berichten, die Bibl. genauer revidiren liess, sich von der grossen Unordnung, in welcher dieselbe gefunden ward, überzeugt hatte.<sup>k)</sup> Während der von Henning unter Beistand eines Referendarius abgehaltenen Revision, die zwar schon am 23. Juni 1788 begann, aber erst am 18. Nov. 1789 beendet war, stellte sich nur zu bald heraus, dass viele Bücher verstimmt, eine Anzahl noch nicht eingetragen, andere, selbst Manuscr., abhanden gekommen waren und dass auch von den Münzen mehre fehlten. War auch die Zahl der vermissten Bücher in der That nicht so gross, als die Protokolle angaben, so verdiente die Unordnung, in der „alles untereinanderlag“ mit Recht gerügt zu werden und H's. Entschuldigung, dass er noch nicht Zeit zum Ordnen gehabt habe, so unbegründet, als mit der bei der Uebergabe an ihn abgegebenen Erklärung: dass alles in Richtigkeit gefunden worden, nicht im Einklange.<sup>l)</sup> Uebernahm aber H. die Bibl. auf Treu und Glauben, warum machte er das später nicht geltend? Können wir aber auch den R. H. gegen den Vorwurf eines auffallenden Mangels an Ordnungsliebe nicht in Schutz nehmen, so ist doch auch die Behörde wegen ihrer Sorglosigkeit nicht zu rechtfertigen. Gewiss darf jeder Bibliothekar sich glücklich schätzen, wenn das unbedingte Vertrauen seiner Vorgesetzten ihn der vielerlei Plackereien überhebt, welche eine ängstliche Verwaltung ihm bereiten kann;<sup>m)</sup> jedoch

---

k) I. J. 1786 waren auf die Anzeige H's., dass man wegen der häufiger werdenden Diebstähle für die in der Bibl. befindlichen Pretiosen fürchten müsse, die Thüren mit französischen Schlössern verwahrt worden.

l) Die lange Dauer dieser Revision, die gleichwol kein zuverlässiges Resultat lieferte, befremdet um so mehr, als bei der Uebergabe an H. alles in Ordnung gefunden war und mit Hilfe der Lokalkatal. die damals noch kleine Bibl. ohne Beschwerde höchstens in ein paar Wochen revidirt sein konnte. Es bleibt zur Erklärung nur die Annahme einer Unordnung, welche um so grösser sein musste, da die Bücher weder selber, noch in den Katalogen mit einer Standletter bezeichnet waren.

m) Wie ängstlich die Behörden den Bibliothekaren gegenüber Würde und Ansehn gewahrt und aufrecht zu erhalten gesucht haben, lehrt die Gesch. mancher Bibl. Ob aber auch immer im Interesse der häufig nicht einmal von ihnen aus öffentlichen Fonds gestifteten Bibliotheken? Ob im Einklange mit der den Rekt. der Schulen oder deren Bibliothekaren gebührenden Achtung? Freilich kommt es auf die Bestimmung

hatte der Magistrat schon früher über eingerissene Unordnungen Beschwerde zu führen Ursache und Veranlassung gehabt und er war deshalb um so mehr verpflichtet, über den Zustand der Bibliothekschätze sich durch zeitweilige Revisionen in Kenntniss zu erhalten. Ein Ersatz des Verlorenen war nicht zu erwarten; man konnte zunächst nur an Mittel denken, häufigen Defekten vorzubeugen. Noch vor Ablauf d. J. 1789,<sup>n)</sup> defin. erst 1790. 6. Oct., wurde daher dem R. H. der Conr. Pröw zur Seite gestellt mit der Anweisung: die Seylerschen und Langschen Indices, die Revisionsprotokolle — ob die älteren? —, das Inventarium der Bibl. und der dazu gehörigen Münzen, Naturalien, Seltenheiten, Kabinette in Aufsicht, Anordnung und Aufbewahrung zu nehmen. Auch solle künftig alljährlich in den Büchertagsferien<sup>o)</sup> nach der Klassenversetzung eine sorgfältige und genaue Revision gehalten werden und der Stadtr. Henning das Curatorium über die Bibliothekskasse führen. Schon 1788 war diesem aufgegeben worden: die pretiosa unter 2 Schlüssel zu bringen,

---

der Bibl. an, um selbst die Verweigerung des den Bibliothekaren zustehenden Petitionsrechtes, wenn auch nur scheinbar zu rechtfertigen, oder auch von ihnen jederzeit eine Anzeige und Angabe der zu beschaffenden Bücher zu verlangen, selbst dann, wenn sie bereits mit der Verwaltung der Kasse betraut worden sind. Kränkend und verletzend jedoch muss es für den Bibl. sein, wenn er der vorgesetzten Behörde sogar die Ablieferung der angeschafften Bücher bescheinigen lassen soll und doch ist auch diese Rücksichtslosigkeit vorgekommen. Durch eine so misstrauische, engherzige, kastenstolze Bevormundung der Beamten ist auch wohl mehr als einmal dem Bibl. die Gelegenheit, auf eine schnelle und wohlfeile Weise zu werthvollen und unentbehrlichen Werken und Schriften zu gelangen, entzogen worden.

n) In demselben Jahr erhielt die Schule eine Samml. von Conchylien, Mineral., Holzarten u. a. Sachen und Seltenheiten aus dem Nachlasse des Kaufm. J. H. Amelung.

o) Das waren die 3 Tage nach dem Examen und der Versetzung. Unter L. feierte die Schule ex lege: 1 Tag nach Weihn., Ostern und Pfingsten, 3 T. am Gregorienfeste, 3 T. an jedem der beiden grossen Jahrmärkte, 3 halbe an den übrigen, 3 T. nach Examen und Transloc, 3 T. an K. Geburtstag (früher in act. lustration. et legum legend.), 3 Tage in Encaen., 3 T. Fastnacht, 2 Wochen in den Hundstagen (später abgeändert): Ex consuet. 3 T. bei der Introduction eines Rekt., Conr., Prof. ordin.;  $\frac{1}{2}$  T. — eines Cant. oder Collegen;  $\frac{1}{2}$  T. bei blatigen Executionen; 1 T. (Mont) nach Judica; 1 T. (Freit.) vor Laet.; Gründonnerst;  $\frac{1}{2}$  T. an jedem eingegang. Marienfeste und an a. abgeschafften Feiert.; 1 T. an Stelle e. eingegang. Schulf;  $\frac{1}{2}$  T. vor Pfingsten, wenn das exercit. exempl. gegeben w.;  $\frac{3}{2}$  T. Zugabe zu den dreitägigen Actusferien;  $\frac{1}{2}$  T. am Einsegnungstage der Katechum. in Marien;  $\frac{1}{2}$  T. wenn mehr als 8 Tage Jahrm;  $\frac{1}{2}$  T. an öffentl. Begräbnissen und Spritzentagen u. v. 8 — 9 Uhr an d. h. Ab. vor W. O. Pf, so wie 1 T. Johanni. Selbst bei Bücheranctionen w. bis 1737 Ferien gegeben. Dass durch solche Zerstückelung und Vereinzeln der Schulferien nicht allein der Fleiss unterbrochen und die Lust zum Lernen geschwächt, sondern selbst die Ordnung vielfach gestört und die Disciplin in hohem Grade erschwert w. müsse, wussten unsere verstorb. Collegen so gut, wie wir, aber es war ja — früher so gewesen und — wie der Lohn, so die Arbeit!



den einen dem Curat. G. zuzustellen, und den andern dem R. zu lassen. Dass H. jedoch nur bis zum 6. Oct. 1790 den freien Zutritt zu der Bibl. und also auch zu dem Münzkabinet gehabt hat, ist kaum zu bezweifeln, da an jenem Tage nicht ihm, sondern dem Conr. Pröw die Schlüssel zu den inzwischen mit Schloss und Vorschloss versehenen Bibliotheksthüren eingehändigt wurden. Uebrigens hatte H. neue Katal. angefertigt, welche auf Rechnung der Kämmerei für 36 Rthlr. mundirt und ad archiv. gelegt wurden.

Schon lange vielleicht ist dem geduldigen Leser die Frage entgegengetreten: warum der R. H. nicht schon früher den theils verschuldeten, theils auch wol unverdienten Demüthigungen durch die Niederlegung des für ihn so beschwerlichen als unerfreulichen Bibliotheksgeschäftes zuvorgekommen sei? Es ist aber die Antwort hierauf nicht sowol in der eingegangenen und übernommenen Verpflichtung als Rector zugleich die Verwaltung der Bibl. zu führen, als vielmehr in dessen Besorgniss zu finden, es möchten ihm die für seine Mühewaltung vocationsmässig zustehenden 2 Achtel Holz eingezogen werden. Es heisst nämlich in dem Schreiben des Magistr. vom 2. Mai 1781 an den C. R. Silberschlag etwa: bis dahin habe der R. — als Biblioth. 2 Achtel Holz bezogen. p) Daraus geht nun zwar hervor, dass schon Lange für seine Geschäftsführung eine Remuneration erhalten hat, seit wann jedoch habe ich nicht ermitteln können; jedenfalls datirt die Erhöhung des Einkommens nicht schon aus dem Todesjahre Seylers und nicht später als 1777. Ueber den Zeitr. bis 1764, wo Woit starb, liegt mir aus dessen Annalen eine Einkommens-tabelle der damaligen Lehrer vor, wonach dem R. 6 Ruthen Holz in natura und 54 fl. für Sommerholz

---

p) Die Eiak. H's. waren: 278 Rthlr. 13 gr. Gehalt, 8 Acht. Holz, 9' br., 8' h., 5' l., wovon 6 Acht. für ihn als R. schol.; Accisevergütung für seine Person 4 Rthlr.; für Frau, (Kinder, Gesinde über 12 J.) à 2 Rthlr., für Kinder über 4 und unter 12 J. 1 Rthlr. jährlich. An Nebengefällen: für Privatstunden (deutsch u. lat. täglich von 10 — 11 u. ausser Mittw. u. Sonnab. von 3 — 4) von jedem Priman. viertelj. 2 Rthlr.; um Neujahr freiwillige Geschenke; für Correctur und Einübung der Reden am Geburtstage des Königs circa 30 Rthlr.; Immatriculat geb. von jedem Recipienten 60 gr.; von jeder öffentliche Leiche, die der coet. scholast. auch ohne ihn begleitete, 1 fl. 6 gr. Dagegen erhielt z. B. Seyler als Rector ausser 600 fl. Gehalt 40 Schfl. Getreide, 6 Ruthen Winter- u. 55 fl. für Sommerholz; für die Berechtigung 2 Stück Grossvieh auf der Wansan zu lassen 7 fl. 18 gr.; Schmerlgeld 1 fl. 6 gr., Aalgeld 10 fl., 3 St. Lachs, 14 fl. 12 gr. Weingeld; aus dem Hospital zum heil. Geist 1 Rinderbraten, 1 Schinken und 1 Wurst; sogen. Kammerquart. 2 Rthlr.; Leichengeb. à 1 fl. 6 gr.; für die Correctur der einzelnen Abitur-Arbeiten 4 fl. Die Einkünfte ihrer Lehrer zu erhöhen ist Magistr. und Gemeinde stets bemüht gewesen. Sind denn nicht dieselben, soweit sie aus öffentlichen Kassen fliessen, ein untrüglicher Wärme- u. Höhenmesser so wie des materiellen Besitzstandes, so der geistigen Bildungsstufe?

berechnet wurden; von da bis 1777 fehlt die Uebersicht. In diesem Jahre jedoch hatte L. bereits ausser 278 Rthlr. 13 gr. Gehalt aus der Kämmerlei acht Achtel Holz.

Seit dem unfreiwilligen Rücktritte H's. wird's stille und öde. Das Interimisticum Pröw's, dem später der Prof. F. zugeordnet wurde, bildet ein unbeschriebenes Blatt. Gehört doch das letzte Decennium des scheidenden Jahrhunderts überhaupt nicht zu den glanzvollsten Epochen in der Geschichte unseres G.! Um so ehrenwerther und erfreulicher<sup>q)</sup> daher

q) Ich sage nicht: „nachahmungswürdig“. Es könnte ja scheinen, als wäre ich der Meinung: es liessen die zarten Empfindungen der Liebe u. Dankbarkeit sich andemonstrieren. Mir wenigstens ist stets nichts so peinigend gewesen, als Kindern sagen zu sollen: seid dankbar — euren Eltern, und gar unmöglich dem hinzuzufügen: und euren Lehrern. Soll ich noch auseinandersetzen: warum? Aber auch die Vermuthung möchte ich nicht auftauchen lassen, als ob ich in die oft gehörten Klagen über die zunehmende Gefühlskälte unserer Schuljugend mit einstimme! Nach meinen Erfahrungen ist sie im Allgem. nicht undankbarer u. gesinnungsloser, als wir selber oder ihre Väter zu ihrer Zeit gewesen sind. Und wäre sie es — warum sie zunächst oder allein zur Rechenschaft ziehen? Ist's billig, sie aus dem Zusammenhange mit dem Geiste der Zeit, der Familie, der Schule loszutrennen? oder gerecht, den ganzen Körper für ungesund zu erklären, weil ein Glied an demselben krankt oder zu leiden scheint? Die Erschlaffung u. Verwilderung im Einzelnen läugne auch ich so wenig, dass ich vielmehr glaube, sie ist in grossen Städten selten so allgemein und in die Augen fallend gewesen, als in unseren Tagen. Anders mit unseren Schülern! Wer sie griesgrämlich über Bausch u. Bogen für pietätslos erklärt — ich spreche von der Impietät gegen die Lehrer, nicht von der Impietät gegen Principien, von der ich übrigens ebensowenig habe Spuren entdecken können, — der übertreibt oder hat die Wahrheit nicht lieb. Mögen wir nur nicht voraussetzen oder verlangen, dass sie befreit vom Schulzwange bei jeder Veranlassung uns die Hand drücken, und dass ihr Mund uns betheuren solle, wie sehr sie uns für unsere jahrelangen Bemühungen, sie zu kenntnissvollen u. gebildeten, Recht u. Wahrheit liebenden fleissigen u. arbeitsamen, Gesetz u. Ordnung achtenden Menschen zu machen, sich verpflichtet fühlen! Und sind denn die äusserlichen Zeichen der Achtung u. Ergebenheit in Wort oder Geberde ebensoviele untrügliche Beweise einer entsprechenden Gesinnung? Warum auch den thörichten Wahn nähren, als könne und müsse der Jüngling selbst später in keinem andern Gedanken- u. Gefühlskreise leben, als in welchem wir uns vor ihm bewegt oder — abgeschlossen haben, da wir gerade die tüchtigsten schon auf der Schule mehr als einmal mit den Ansichten u. Stimmungen ihrer Lehrer in Opposition sehen? Freuen wir uns vielmehr, wenn es uns gelungen ist, die Gemüther unserer Schüler für die Tugend zu erwärmen und die Einsichten ihnen einzupflanzen, welche wir selber mit Wehmuth in unserem Herzen oder in unserem Geiste vermissen, und sehen wir nicht sogleich scheid dazu, wenn der eine oder der andere seines Werthes sich bewusst, ob auch in der Ueberschätzung seiner Kräfte und seines Wissens als junger Mann bisweilen die Bescheidenheit vergisst, der auch er dem Alter gegenüber sich schuldig weiss! Wer von Schülern nicht fordert, was er selber nach Vorschrift und Gesetz zu leisten — nicht willens ist, und nicht mit lächerlicher Aengstlichkeit vor Erwachsenen zumal dem Scheine wissenschaftl. oder moral. Unfehlbarkeit nachjagt, der kann der Zustimmung u. Billigung selbst derer gewiss sein, die er anders nicht als durch Strenge, die darum keine orbil, sein darf,

die anhängliche, treue Liebe, welche diejenigen ihm fortwährend bewahrt haben, welche, so viele ihrer noch am Leben, in diesem Augenblicke in oder an den Grenzen des Greisenalters damals auch unter seiner mangelhaften und kraftlosen Verf. u. Regierung durch die Entwicklung und Ausbildung ihrer Seelen- und Geisteskräfte ihr späteres segenvolles Wirken und Schaffen im Dienste der Stadt und des Landes, der Kirche und der Schule, des Hauses und des Staates würdig sich vorzubereiten gelernt haben.

Hartwig starb nach einem längeren Krankenlager 1802, 1<sup>9</sup>. September. Acht Tage später machte der Magistrat den Conr. Pröw mit der Bedingung jedoch zu seinem Nachfolger, dass er sein Justizcommissariat niederlege, und zeigte die auf ihn gefallene Wahl der Regierung an. Da aber P. die ihm zugedachte Ehre wiederholt ablehnte, weil er unter Erfüllung jener Bedingung an seiner Einnahme einen Verlust von 400 Rthl. erleiden werde, so wurde zu einer neuen Wahl geschritten und am 16. Mai 1803 der damalige Director des Thorner Gymnas. Süvern berufen, welcher noch in demselben Jahre unter Beibehaltung seines Titels, — den früher nur Pastorius ab Hirtenb. geführt hatte 1652/4 — sein Amt antrat. So gross und begründet die Hoffnungen, welche sich an den Namen dieses Mannes knüpften, so dankenswerth und wahrhaft väterlich waren die Anstrengungen und Einrichtungen, welche der Magistrat grösstentheils auf die einsichtsvollen und umsichtigen über die gesammte innere wie äussere Doctrinal- und Disciplinarverfassung der Schule sich verbreitenden Vorschläge des neuen Direct. machte, um dem hochgesteckten Ziele, dessen man jetzt erst sich bewusst zu werden anfang, durch ein ineinandergreifendes planmässiges Zusammenwirken aller Kräfte unter einer festen und übereinstimmenden Leitung wenigstens mehr und mehr sich zu nähern. Wer konnte, als der Magistr. im Einklang mit einer Wohlhälllichen Kaufmann- und Bürgerschaft durch Pensionirung des Prof. Stellmacher — der Conr. Pröw) war bereits im Decbr. 1803 gestorben — durch Verbesserung der

---

zum Fleiss u. zum Gehorsam zu nöthigen im Stande sein mag. Nur vor der Unsicherheit, Halbheit u. Launenhaftigkeit fühlt die Jugend sich abgestossen, und hat von jeher für die Trägheit, Lässigkeit u. Pedanterie ihrer Lehrer einen ebenso scharfen Blick, als eine spitze Zunge. Wehe ihnen, wenn — Schüler sie — verachten müssen! Doch genug! Des Lehrers schönster Lohn ist — keinen verlangen; der beste Dank der Schüler, zu werden, was Jedermann zu sein scheinen will, u. das — ohne eitel Lärmen u. Gepränge.

r) Chrph. Gottl. Pröw in Elb. geb. und für den Kaufmannsstand bestimmt, hatte bereits zur Erlernung des Geschäftes 6 Jahre in Danzig zugebracht, als er den lange gefassten u. durch ununterbrochene Beschäftigung mit der Literat. befestigten Vorsatz zu studiren in Ausführung brachte u. nach Thorn ging. In die erste Kl. d. Gymnas. aufgenommen zeichnete er sich durch seinen eisernen Fleiss, den Hunger u. Kälte nicht zu schwächen vermochten, bald so sehr aus, dass der Rektor Jetze ihn wegen seiner nicht gewöhni-

Lehrergehalte mittelst Erhöhung des Schulgeldes und gleichmässiger Vertheilung desselben, durch Anstellung eines polnischen Sprachlehrers und a. d. A. den weitgreifenden Plänen und Entwürfen S's. bereitwillig die Hand bot, wer konnte ahnen, dass mit dem im Jahre 1806 über Preussen hereinbrechenden Unglücke sobald auch unsere erst seit Kurzem mühsam sich erhebende Schule von neuem in Frage gestellt werden würde? Wer aber auch fürchten, dass Elbings Bürger und Behörden unähnlich ihren oft und schwer geprüften Ahnen in der allgemeinen und grossen Noth den Muth sinken oder unbekümmert zunächst um die Erhaltung und das Gedeihen ihrer Schule, nur den Leib und das Leben zu retten und in Sicherheit zu bringen suchen würden? Wie ungern sie ihren Director von sich scheiden sahen, nachdem er im April des J. 1807 durch die Macht der Verhältnisse genöthigt sein Amt in ihre Hände niedergelegt hatte — es erfreute und beruhigte sie gleich-

---

chen Kenntnisse in der Mathem. u. wegen seiner glühenden Liebe zu K. Friedrich II. dem General Keith als Ingenieur empfahl. K. fiel bei Hochkirch u. Pröw verliess 1758 nothgedrungen Thorn, um in Elb. unter weniger harten Entbehrungen u. Sorgen seine Studien fortzusetzen u. zu beenden. Zwei Jahre später bezog er mit dem Zeugnis der Reife 1761 die Universität K. Dem Prof. Kant persönlich bekannt geworden wurde er später auf dessen Empfehlung Hofmeister der beiden Söhne des Gr. v. Keyserling. Mit diesen kam er in das Haus des Russ. ausserordentl. Botschafters Gr. v. K. in Warschau, in welchem er die beste Gelegenheit fand, sich auch mit den Sitten d. hohen u. höchsten Stände zu befreunden u. vor allem sich eine seltene Fertigkeit, Reinheit u. Eleganz im Sprechen u. Schreiben der franz. u. poln. Sprache anzueignen. Im Begriff mit Empfehlungen seines Patrons nach Petersb. zu gehen, um dort sein Fortkommen als Jurist zu suchen, besuchte er noch einmal s. Vaterstadt. Da trug ihm der Burgem. Möller die Stelle des ausserordentl. Prof. d. Mathem. u. der franz. Sprache an. Er blieb; wurde 1765 in einem Alter von 26 J. in sein Amt eingesetzt u. kurz darnach auch zum Advoc. u. notar. p. ernannt. Später wurde ihm die Advocat. cur. übertragen, die er auch als Justiz-Commiss. beibehielt. Als der Conr. Fromm sein Amt freiwillig niederlegte, wurde Pröw Courector u. ordentl. Prof. und, wie oben bemerkt worden, nach H's. Tode bis zur Ankunft S's. Vicedirector G. — Süvern genoss nur kurze Zeit noch den Umgang des von ihm wegen seiner seltenen u. trefflichen Geistes- u. Herzenseigensch. gerühmten Mannes. Von Natur lebhaft, rasch, feurig, offenbarte Pr. in allem eine Entschiedenheit, Bestimmtheit u. Festigkeit des Charakters, die so achtungswerth war, als die Geradheit, Ehrlichkeit u. Rechtschaffenheit seiner Gesinnung. Gern ertrug die Heftigkeit seiner Aeusserungen, wer zugleich seine innere Herzengüte kennen zu lernen Gelegenheit hatte u. seine Offenheit u. Biederkeit versöhnte mit seinem unverhohlenen u. wenig verborgenen Abscheu u. Hasse gegen das Gemeine u. Schlechte. Wie sein Geist vielseitig gebildet und mit einer bewundernswürdigen Fülle von Kenntnissen ausgestattet war, so war er durch die Lebhaftigkeit, Deutlichkeit u. Angemessenheit seines Vortrages ein ausgezeichnete Lehrer, der ebenso durch den Ernst in seinem Benehmen, durch die Unbescholtenheit seines Wandels und durch seinen geläuterten Sinn die Achtung seiner Collegen und der Schüler gewann. „Kein gewöhnlicher Mensch“.

wol, dass S. ihnen in dem damaligen Mitdirektor des Conradin. zu Jenkau den Mann zu seinem Nachfolger empfahl, welcher unzweifelhaft am meisten dazu geeignet und berufen scheinen konnte, das von ihm vertrauens- und hoffnungsvoll begonnene Werk in seinem Geiste zum Wohle der Stadt und zu seinem eignen Ruhme zu erhalten, zu fördern, zu vervollkommen! Was S. und Mund als Lehrer und Vorsteher des Gymnas. segensreich und auf die Dauer gewirkt haben, das darzustellen und auszuführen, liegt der Bestimmung dieses Aufsatzes zu fern.

Wir fragen zunächst, was Süvern, dem Pröw und Fuchs am 31. Aug. die Schlüssel der Bibliothek überreichten, beabsichtigt, veranlasst oder gethan hat, wodurch diese auf die wenigst kostspielige Weise zweckdienlich erweitert, bereichert, verbessert werden könnte. Denn dass er, indem er Fleiss und Unterricht zu unterstützen und zu erleichtern die Anlegung einer möglichst reichhaltigen Bücher-, Karten-, Instrumenten- und Kunstsammlung wenigstens empfahl, in der äusseren und inneren Vervollkommnung der bereits vorhandenen „grossen“ Bibliothek und ihrer übrigen Sammlungen ein so treffliches, als unentbehrliches Hülfsmittel für die wissenschaftliche Fortbildung der Lehrer erkannte, bedarf kaum bemerkt zu werden. Zwar an einem Fonds fehlte es noch immer, wie denn der Magistrat kurz vor oder nach dem Tode H's. der Regierung auf desfallsige Anfrage ausdrücklich erklärte: dass die Bibliothek bloss aus Geschenken und milden Beiträgen an Geld, Büchern, Landkarten, Münzen und Seltenheiten der Natur und Kunst entstanden sei und erhalten werde und dass die dem Prof. F. aus der Kämmerei jährlich gezahlten 50 Rthlr. als eine Entschädigung für den Verbrauch der ihm angehörenden Instrumente anzusehen seien; jedoch hoffte S. fürs erste auch ohne einen solchen zu bestehen und, bis weiterhin eine beständige Einnahme ermittelt sein würde, durch eine zweckmässige Anordnung und Aufstellung der vorhandenen Sammlungen und Kabinette den Anforderungen des Unterrichts, so wie durch Beschaffung von Büchern und Journalen, die in das pädag. Fach einschlagen, auf Kosten der Bibl. den Bedürfnissen der Lehrer zu genügen. Auch konnte ja, zumal ihm in der Person des Stadtrath Land „ein für die Verbesserung der Bibl. ausserordentlich thätiger Mann“ zur Seite stand, der Wohlthätigkeitssinn der älteren Zeit von neuem erwachen und durch die zu erwartende Vermehrung der Schülerzahl mit der Zeit die Einnahme um so bedeutender sich steigern, wenn nicht allein die abgehenden und versetzten Schüler, sondern jeder neu aufgenommene einen Geldbeitrag zur Kasse zu zahlen verpflichtet sei, dessen Höhe er dem Ermessen des Magistrats anheimstellte. So wie dieser aber, wol aus allzugrosser Aengstlichkeit darauf nicht einging, so wurde auch die Einnahme aus den Beiträgen der entlassenen und versetzten Schüler — von 1802—1805 c. 40 fl.—

unbedeutend. S. vernahm daher auf andere Wege und Mittel den Bedürfnissen abzuhelfen. Im J. 1805 nämlich ersuchte er den Magistrat um die Erlaubniss, jährlich 300 Lectionsverzeichnisse und — Tabellen zum Besten der Bibl. drucken und nach Abzug der unentgeltlich an die Schüler zu vertheilenden Exemplare den Rest à 15 — 18 gr. pr. verkaufen zu dürfen. Als aber auch dieser Antrag aus guten Gründen unberücksichtigt blieb, so beschloss die Lehrerconferenz unter dem 12. Decbr. c. den Magistrat zu bitten: es möge die collecta class.,<sup>s)</sup> welche bisher dem Cantor und den Collegen geschenkt worden sei, der Bibl. überwiesen werden. Und dieser Antrag wurde am 16. Decbr. bereits genehmigt. Somit waren endlich die lange erfolglos gebliebenen Bitten wenn auch nur dadurch in Erfüllung gegangen, dass ein Theil der Lehrer auf eine Einnahme verzichtete, welche dieselben zu beanspruchen zwar kein Recht hatten, die ihnen jedoch bis dahin nicht entzogen worden war. Unmittelbar darauf machte S. in dem Intelligenzblatt der Leipziger Lit. Ztg. vom 28. Decbr. pag. 958 das Resultat seiner Bemühungen auch in einem weiteren Kreise bekannt. „Neue Werke, heisst es, haben aus Mangel einer bestimmten Einnahme bisher nicht angeschafft werden können. Von jetzt an wird ihr Zuwachs beträchtlicher sein, da sie einen für eine Schulbibl. nicht unansehnlichen gewissen Fonds erhalten hat.“ Es war aber die Grösse desselben von der Zahl der zahlungspflichtigen Schüler abhängig, deren ein jeder quartal, ausserdem von 1805 ab für die 6te Klasse von 1 Rthlr. auf 2 Rthlr., für die 5te von 1 Rthlr. auf 2½ Rthlr., für die 4te von 1 Rthlr. auf 3 Rthlr., von der 3ten bis 1sten Kl. von 2 Rthlr. auf 4 Rthlr. erhöhten Schulgelde 20 gr. (6⅔ Sgr.) zu zahlen hatte. Eine fernere Bereicherung der Bibl. war schon 1804 in Aussicht gestellt worden, indem nämlich die Westpr. Regierung unter dem 20. Septbr. den Magistrat aufzufordern sich veranlasst fand, die sogen. Rathsbibl., es war nicht allein die sogen. Scheff-

s) Die Collecta class. seit 1699 für den Kopf 1 Mk. = 20 gr. (c. 8 Sgr.) und unter dem Tit. „publicques Schulgeld“ ursprünglich „zur Unterhalt. d. G.“ bestimmt w. seit 1775 zur Gehaltsvermehrung doch nicht der sogen. Collegen allein ad depos. genommen und 1782 mit Vorbehalt der freien Disposit. für die Zukunft unter diese repart. w. Im J. 1783 betrug dieselbe 61½ Rthlr. Uebrigens hatte H. schon 1788 Vorschläge zu Gehaltsverbess. der Lehrer gemacht. Unter a. sollte jeder Schüler in I. — III. quart. 2 Rthlr., in IV. — VI. 1 Rthlr. zahlen; die Einnahme von I. — III. unter die 3 profess., von IV. — VI. unter die 4 Collegen vertheilt w.; die coll. class. dagegen allen Lehrern zu gute kommen. Der Magista. gab diesen Vorschlägen im Allgem. s. Zustimmung, stiess jedoch bei der Ausführung auf Schwierigkeiten, welche 1796 neue Pläne hervorriefen. — Uebrigens hatte zu jenen 20 gr. in den Wintermon. jeder Schüler zu dem Einkommen des Pauperschullehr. noch 8 gr. Heizgeld zu erlegen. Seit wann diess herabgesetzt worden ist, bin ich zu ermitteln nicht im Stande gewesen.

nersehe Bücherei gemeint, weil der publique Gebrauch derselben nie den Nutzen gewähren werde, als wenn solche zum Besten der Jugend(!) dem G. abgetreten werde, diesem zur Vermehrung seiner Sammlungen unter Vorbehalt jedoch des ungehinderten Mitgebrauches zu übergeben. Und auch diese Hoffnung hatte S. sofort der gelehrten Welt in den Worten: „Unsere an sich nicht unansehnliche und mit mehren vortreflichen Werken in verschiedenen Fächern — versene Bibl. wird durch die schon beschlossene Verbindung der Magistrats-Bibliothek mit derselben, die mehre 100 Bände und viele brauchbare, besonders histor. Werke enthält, einen beträchtlichen Zuwachs bekommen.“ Zwar beschlossen war in dieser Angelegenheit noch nichts; vielmehr zu besorgen, der Magistrat, wenn auch im Herzen nicht abgeneigt, einen Theil derselben dem G. zu überlassen, werde, sein gutes Recht an derselben zu wahren, dem wohlgemeinten Ansinnen der Regierung entschiedenen und erfolgvollen Widerstand leisten.

Diese sogen. Rathsbibl. aber, soviel davon erst 1810 der Bibl. des G. einverleibt wurde, hatte folgenden Ursprung genommen.

Im J. 1780 hatte der aus seiner Selbstbiographie hinreichend bekannte Kriegs- und Domainen-Rath J. G. Scheffner der hiesigen Kämmeri die Summe von 6290 Rthl. 12 gr. 9 Pf. in alten Stadtobligat. überlassen und mit derselben zwar einen Leibrentencontr. zu 6 pC. — vom 1. Juni ab zahlbar — abgeschlossen, es aber nicht auch erlangen können, dass seine Büchersammlung zum Besten des Gymnas. in derselben aufgenommen wurde. Entschlossen, wie er sagt, auf alles Büchereigenthum ins künftige zu verzichten, verkaufte er dieselbe für 1500 Rthl. bald darnach der Königsberger Dreikronenloge, ohne jedoch seinem Vorsatze treu zu bleiben. Denn schon 1791 waren wiederum einige Bretter gefüllt, welche er mit den zu erwartenden Vermehrungen in einem Schreiben an den Kriegsr. Schmidt<sup>1)</sup> nach seinem Tode dem Elb. Gymnas. zu vererben versprach, in der Erwartung, dass es seinem Freunde gelingen werde auf Grund dieses Anerbietens der Bibl. des Gymnas. einen Zuschuss zur Vergrößerung derselben auszuwirken. Um indessen nicht Werke anzuschaffen, welche die Bibl. bereits besitze, wünschte er die Kataloge einzusehen. Diese, hiess es in der Antwort, seien nicht ganz vollständig und die Ergänzungen in kurzer Zeit nicht zu erreichen. Wenn nun auch zu seiner Besorgniss, die Gymnas.-Bibl. mit Dubletten zu versorgen, kein Grund sei, so schein es gleichwol angemessen, wenn er seine Bücher

---

1) Aus dem Nachl. auch dieses der jüngeren Generation wenigstens dem Namen nach wol bekannten Mannes hat die Bibl. eine Anzahl von Werken, zu denen u. a. die leider! verschwundenen Monumenti antichi v. Winkelmann, Rom 1767 fol. 1, 2, gehörten.

mit der Raths-Bibl. vereinige, zumal die etwaige Bedingung, den Fonds der Gymnas.-Bibl. zu vergrössern, werde unerfüllt bleiben müssen, da überhaupt ein solcher nicht vorhanden sei. Auch dazu war Sch. bereit. Nur sollte der Magistrat alljährlich bis zu seinem Ableben 100 fl. an ihn zahlen. Zu diesen wolle er selber dann noch 50 fl. hinzulegen und für 50 Rthl. die Sammlung alljährlich um so viele werthvolle, alte oder neue, Bücher vermehren, deren Auswahl er sich vorbehalte. Endlich wünsche er zu lebenswierigem Gebrauche c. 12 — 15 Bücher für sich auszusondern. Auch diese vom Kriegsrr. Schmidt bevorworteten Vorschläge ging der Magistrat ein. Die Kriegs- und Domänenkammer überschickte ihr Approbationsrescript. vom 6. Septbr. 1791 und als auch die Westpr. Kammer die Donation genehmigt hatte, wurde der Contract den 9. Decbr. c. vollzogen. Zwei Jahre darauf erbietet sich Sch., da bei der zunehmenden Theuerung der Bücher 50 Rthl. nicht ausreichen, der Kämmeri 1000 fl. zu schenken, wenn dieselbe ihn vom 1. Juni 1793 ab ad dies v. von dem jährlich zu zahlenden Zuschusse befreien und statt der anfängl. 100 fl. von da an jährlich 200 fl. zahlen d. h. das Geschenk mit 20% verzinsen wolle. Damit einverstanden erwirkte sich der Magistrat von der Domänenk. die Genehmigung und stellte noch in demselben Jahr die Bibliothek in dem Hause des Stadtr. Fuchs auf, dem, gleichwie seinem Nachfolger dem Stadtr. Rhode, für die Beaufsichtigung und sonstige Mühwaltung 20 Rthl. jährlich bewilligt wurden.

Inzwischen verlor Scheffner den Wunsch, die von ihm fundirte grösstentheils aus geschichtlichen, geographischen und philosophischen Schriften bestehende Büchersammlung dem Gymnas. einzuverleiben, nicht aus den Augen, und wandte sich dieserhalb — ob vielleicht von dem Direktor Süvern dazu ermuthigt? — im J. 1804 an die Regierung, welche unter dem 29. Septbr. unter Einforderung der Kataloge dem Magistrat anheimgab die Vereinigung der Raths-Bibliothek, wovon die Scheffnersche nur ein Theil war, mit der Gymnas.-Bibliothek zum Besten der Jugend zu bewirken. Bis die von dem mit der Revision beauftragten Stadtr. Land unvollständig gefundenen Verzeichnisse durch die Erben des verstorbenen Rhode ergänzt, berichtet und eingesandt wurden, verging eine geraume Zeit. Erst 1805 Juli gab der Magistrat ausser dem geforderten Aufschlusse über die Ursache der verzögerten Abtretung seiner Bibliothek die gleichzeitig auch dem Direktor Süvern<sup>u)</sup> mit Anschluss des von dem Candid. Stellmacher angefertigten und mundirten Kataloges

u) Noch am Tage des Empfanges beeilte sich Süvern die Westpr. Regier. zu berichten und diese um Beschleunigung der Angelegenheit zu bitten. Zwei Monate später erhielt er die Antwort: Die Kriegs- und Domänenk. werde sich wegen Gestattung der Vereinigung bei dem Generaldirector. in Berlin verwenden.



mitgetheilte Erklärung ab: dass er nicht abgeneigt sei, die dem Gymnas. nützlichen Bücher an dasselbe abzutreten, die übrigen, aus welchen weder dieses noch das Collegium Nutzen ziehen könne, zu veräußern. Inzwischen lag die Rathsbibl. nach dem Tode des Stadtr. Rhode in Fässer eingepackt fast ein ganzes Jahr dem möglichen Verderben ausgesetzt in dem Vorhause des in der Hinterstrasse gelegenen Krämer-Zunfthauses und wurde erst im Herbst 1806 auf das Rathhaus zurückgebracht. Natürlich war auch in dieser Zeit das Verlangen der Regierung, welche wegen der beabsichtigten, theilweisen Veräußerung den Magistrat an die Kriegs- u. Domänenkammer verwiesen hatte, gleichwie die Veräußerung selber unausgeführt geblieben und Süvern verliess die Stadt zwar ohne die Freude, einen seiner liebsten Wünsche erfüllt, aber auch ohne den Schmerz, die ihm theuer gewordene Bibliothek von einem übermüthigen und raubsüchtigen Feinde geplündert zu sehen. Was der wilde Russe geschont, geachtet, beschenkt hatte, das erlaubte sich der gebildete Franke zur Vermehrung und Verherrlichung seiner blutigen Siege zu beschimpfen und zu berauben. Am 8. Juni forderte der Scholarch den Prof. Graff auf — dieser und Prof. Fuchs hatten während der Vacanz die Direktorialgeschäfte so unter sich vertheilt, dass F. die Verwaltung der Bibl., Graff die Besorgung der übrigen Obliegenheiten übernahm — die Bibl. zur Aufnahme verwundeter und kranker Franzosen sofort zu räumen und wiederholte seinen Befehl, als Gr. und F. persönlich und dringend ihn um Stundung baten, in Ausdrücken, welche der Anstand zu wiederholen verbietet. Als beide darauf mit ihrem Gesuche sich an den kaiserlichen Intendanten von Altpreußen Baron v. Stassart wenden, stellte ihnen dieser bereitwillig eine bis zur Ankunft Denon's geltende Schutzschrift<sup>v)</sup> für die Bibliothek aus, welche jedem ohne Ausnahme das Betreten des Bibliotheksaales untersagte. Und als nun am 10. ej. der Direktor der kaiserlichen Museen zu Paris auf der Bibliothek erschien,

---

v) Diese sauve-garde unter Glas und Rahmen gebracht u. in der Bibl. zum immerwährenden Gedächtnisse aufbewahrt lautete:

Nous, Auditeur du conseil d'Etat, intendant de la vieille Prusse, defendons à qui que ce soit de toucher au Salon de la bibliotheque du gymnase, sur le quel les salles doivent rester jusqu' à ce que N. E. M. l'intendant-général ait pris une décision relativement aux livres et aux manuscrits, qui s'y trouvent. Fait à Elbing le 8. juin 1807. G. de Stassart.

Uebrigens war auch 1734 das Gymnas. zur Aufnahme verwundeter Russen eingerichtet, wenn diess gleich nach der Versicherung Jac. Voit's sehr leicht verhütet werden konnte, um so cher, als der Russ. Befehlshaber Bar. v. Boye später selber sein Bedauern darüber aussprach, dass er zu solcher Störung unwissentlich und wider Willen die Hand habe bieten müssen.

fand er folgende Gegenstände nicht unwerth, mit dem kaiserlichen Stempel zu bezeichnen und nach Paris abzusenden:

- 1) Joh. Barthen rer. polonic. Mspt. ab a. 1574—1602. 4to (jetzt No. 15. 4to.) w)
- 2) Ordenschronik d. Alb. Mörner, (jetzt No. 7. fol.) S. oben p. 5. f.
- 3) Chronic. Ord. crucifer. vitas et r. g. magistr. exhib. ab a. 1099—1525 fol. (j. No. 6. fol.)
- 4) Joh. Lindenblatt Chronic. ab a. 1360—1419 fol.
- 5) Reinh. Curicke hist. Beschreibung der St. Danzig 1645 fol. (jetzt No. 8. fol.)
- 6) Cop. der zu Marienwerder in der Domkirche angemalten Pomes. Bischöfe und dreyer das. begrabener Hochmeister.
- 7) Relazione dello stato dell' Imp. della Germania fatta da Msgr. Caraffa Vescovo d'Aversa doppo il ritorno della sua nuntiatura appresso l'Imper. Ferdin. sec. del 1628. 4to (jetzt No. 9. 4to.) (Ein Geschenk des Barthol. Meienreis. Rom. 1639.)
- 8) Dialog. inter Paul. et Saulum h. e. Jud. et Christian. per Dn. Epm. Burgens. Compos. fol. 1—85<sup>a</sup> (sec. XV.) (j. No. 5 fol.) x)
- 9) Erasmi *μορίας ἐγκώμιον*. 12m. (jetzt No. 1. 12m.) (Auf dem Deckcl T. R. D., wahrscheinlich Thom. Rhotus Dirsaviensis 1579.) y)
- 10) Das Wappen d. heil. R. Reiches. Frcf. 1545. 4to.
- 11) Helmonti opp. Lugd. 1667 fol. (War 1714 gekauft worden.)
- 12) Ein indisches (sic!) Buch auf Wachs geschrieben. (Sind das die sogen. pugillares?)
- 13) Zwei indische Fetische.
- 14) Eine Kupfermünze von K. Otto I.
- 15) Zwei Alraunwurzeln. z)

---

w) J. B. ein Bruder des Zachar. B. Posnan, philos. et medic. Dr. Ausser mehren Schriften medicin. Inhalts verdankt die Bibl. dem Z. (oder Joh.) Mspt. fol. No. 18. 19. Hieron. Mercurial. Foroliv. Vorlesungen u. Abhandl. z. B. de febr. variar. generib., de morb. particular. corp. hum., — infer. ventris; de m. gall.; de morb. muliebr. etc. aus d. J. 1583—86, zum Theil ex auth. cod. manuscr. descript. in florent. G. Patav.

x) Aus der Klosterbibl. 1710 an's Gymnasium übergegangen; früher Eigenthum des Mart. Falkenau, lect. Sacr. Theol. cet.

y) Täusche ich mich nicht, so ist dieses Mspt. nichts weiter, als eine von Thom. Rhotus (Rect. schol. 1596—1596) im J. 1579 aus einem gedruckten Exemplare genommene Abschrift und war daher für das kais. Museum wol ohne Werth. Kann man denn aber hinter dieser barbar. und veritablen Spoliation, wie freilich die grosse Nation die spätere Wiederwegführung der geraubten Kunstwerke so gern zu nennen beliebte, etwas anderes erkennen, als eine rohe und wahrhaft kindische Ruhmgier?

z) Lange erhielt durch die Güte des Magistrats zugesendet „ein Alraunmännchen“ vermuthlich von Wachs, ein dito verstümmelt mit langem Bart und Kopfhaar aus einer Wurzel geschnitten, eine mit Fäserchen

Als die Preussen auf Geheiss ihres greisen Feldherrn später die ihnen geraubten Heiligthümer sich zurückholten, erhielt auch Elbing auf desfallsiges Gesuch durch die dankenswerthen Bemühungen des Staatsrathes und General-Intendanten v. Rippentropp mit Ausschluss von No. 4. 10. 11 (und 13 — in der Abschrift des an die Regierung zu Marienwerder zur Beantwortung eingeschickten Verzeichnisses durch ein Versehen ausgelassen) seine Kleinode zurück, welche dem Direktor Mund am 25. Jan. 1816 übergeben wurden. Die sofort eingeschickte Bitte, die französ. Regierung von neuem um Ausmittelung und Zurückgabe wenigstens des ungeru entbehrten Cod. No. 4. zu ersuchen oder dieselbe zu einem angemessenen Schadenersatz anzuhalten, konnte nicht mehr erfüllt werden.

Während nun aber die Rathsbibl. 1807. Oct. von dem Rathhause in die Wohnung des damaligen Oberburgem. Kriegsrr. Beyme gebracht wurde, musste die Gymnas. - Bibliothek aus ihrem bisherigen Lokal, welches mit kranken Franzosen angefüllt ward, in die Sprachkammer der Marienkirche wandern; die Natural. u. a. nahmen die Stadtr. Grübna u und Land zu sich in ihre Behausung. Ueber die Lage der Rathsbibl. aa) forderte die Westpr. Regierung erst im August 1808 wieder Auskunft. Als der Magistrat nicht sofort Bericht erstattete, drang dieselbe unter dem 22. Septbr. nachdrücklichst auf die bisher verzögerte Vereinigung mit der Bibl. des Gymnas., wobei sie zugleich von dem Direktor Mund über die zweckmässigste Art, in der dieselbe bewirkt und dem ganzen gebildeten Publikum nützlich gemacht werden könne, ein Gutachten verlangte. Jedoch die endliche Uebergabe unterblieb nach wie vor, und als die Regierung, welche zum Ueberflusse noch die Kataloge von 1805 und 1807 zur Kenntnissnahme eingefordert hatte, abermals die ungesäumte Ausführung ihrer Beschlüsse anbefahl, ward ihr zur Antwort gegeben: die Angelegenheit sei durch die inzwischen erfolgte Einführung der Städteordnung Communalsache geworden und der Magistrat demnach ohne vorhergegangene Rücksprache und Einigung mit den Stadtverordneten zur Auslieferung der Bibliothek nicht befugt. Erst, als jene auf Rescript vom 7. Septbr. veranlasst und diese erfolgt war, wurden dem Direktor Mund am 18. Mai 1810 die Scheffn. Bücher mit dem Jahres zuvor neu aufgenommenen Verzeichnisse übergeben und

---

und Haaren verseheue veritable Alraunwurzel (Zauberwurzel, Heck - Heinzelmännchen), die er für eine Bejoniawurzel und nicht für eine Mandragora erklärte.

aa) Dieselbe wurde im Septbr. 1808 von neuem in das Rathhaus zurückverlegt. Der Stadtr. Schön erhielt die Aufsicht über sie und fand bei der Revision 6 Foliobände, 166 Quartb. und 923 Octavb. Mehrere Werke wurden vermisst und das Publikum aufgefordert, die in Händen habenden Bücher zurückzuliefern — nicht ganz ohne Erfolg.

die vollzogene Vereinigung am 12. Novbr. höheren Orts zwar angezeigt, zugleich jedoch von dem Magistrat darauf hingewiesen, nicht nur, dass die Rathsbibl. mit der von Scheffner gegen den Genuss einer Leibrente fundirten Büchersammlung nicht zu verwechseln sei, auch die zum ausschliesslichen Gebrauche des Collegiums dienenden Werke von diesem zurückbehalten wären, sondern auch, dass Magistrat und Stadtverordnete laut Städteordnung der freien und uneingeschränkten Disposition über das Kämmerei- und Bürgervermögen sich zu begeben durch Zwangsmittel nicht hätten angehalten werden können. Aus der Gesamtmenge (1146 B. 8vo; 170 B. 4to; 6 fol.) behielt der Magistrat im Ganzen einige 40 B., und aus der Scheffn. Sammlung 23; grösstentheils solche, welche in das Fach der sogen. Polizeiwissenschaft einschlugen. Jedoch sind im J. 1833 von jenen und diesen c. 30 Bände an die Gymnasiumsbibliothek abgegeben worden.

Wenn Süvern und Fuchs die Bändezahl der Bibliotheksbücher auf c. 6000 angeben, so mochten bis zum Jahre 1811 diese durch die Einverleibung der Scheffn. Bibl. auf c. 7500 gestiegen sein. Bevor aber diese fast aus allen Wissenschaftsfächern zusammengetragene und bis zu dem Tode Scheffn. 1818 vervollständigte Bibliothek in unser Gymnas. übersiedelte, war dies selber nach dem Abzuge der Franzosen um- und ausgebaut worden. Das frühere Bibliothekzimmer ward zum Versammlungssaale der Schule und das vormalige Deutsche Auditorium, nachdem dasselbe durch Zurückziehung der Mauer vergrössert worden war, zum Bibl.-Saal in zwei ungleichen Abtheilungen umgeschaffen. Am 21. August 1809 war der Bau bis auf die noch zu vervollständigende Einrichtung der Bibliothek für beendet erklärt und Tags darauf mit der feierlichen Einweihung des Gebäudes auf würdige Weise beschlossen worden. Die Bibl. konnte erst in den ersten Tagen des Dezember zurückgebracht werden.

Weit entfernt jedoch, dass diese nach der beendeten Aufstellung sofort dem gebildeten Theile des Publikums zu ungehindertem und unentgeltlichem Gebrauche erschlossen und die wohlwollende Absicht der Regierung in Ausführung gebracht worden wäre, geschah und konnte füglich beides nicht eher bewirkt werden, als bis das betheiligte Publikum von dem Inhalte der Bibl. im Einzelnen und genauer, als bisher unterrichtet und in Kenntniss gesetzt worden war. Bis dahin musste die hergebrachte Gewohnheit ihr Recht behaupten und der Bibliothekar sich begnügen, einem jeden, der sich eines Buches wegen an ihn wendete, soweit irgend möglich und zulässig zu willfahren. Dass ausser Lehrern und Schülern nur wenige von dieser Freiheit und diesem Rechte werden Gebrauch gemacht haben, lässt sich denken. Dass aber auch manche die Hindernisse zu beseitigen gewünscht haben mögen, welche die freie Benutzung der Bibl. erschwerten oder zu erschweren schie-

nen, dürfen wir aus dem Antrage der Stadtverordneten aus dem J. 1819 folgern, indem dieselben unter dem 5. April den Magistr. solche Vorschläge zu machen ersuchten, dass die Bibliotheken (die alte Bibl. und die hinzugekommene Scheffn. Samml.) ihre Bestimmung erfüllten und jeder Bürger die literar. Schätze derselben als Förderungsmittel der Bildung auch gebrauchen könne. Freilich erkannten sie auch, nicht allein, dass der Zweck ohne einen Katalog nicht erreicht werden könne, sondern auch, dass ein geschriebenes, wenn auch öffentlich zur Einsicht für jedermann ausgelegtes Verzeichniss in keiner Weise genüge, die Benutzung des Bibliotheksexemplares aber gänzlich unstatthaft sei. Sie trugen daher auf den Druck des Bibli. - Kataloges an. Auf die deshalb von dem Magistrat an den Direktor Mund erlassene Aufforderung, zuvörderst durch zweckdienliche Vorschläge dem allgemeinen Verlangen entgegenzukommen, antwortete dieser: dass die Gymnas.-Bibliothek ununterbrochen nicht allein von den Lehrern der Anstalt, sondern auch von anderen Freunden der Literatur benutzt worden sei. Bevor jedoch ein allgemeiner Gebrauch von ihr gemacht werden könne, müssten bei der fast gänzlichen Unbrauchbarkeit der vorhandenen Kataloge — es sind die von Hartwig angefertigten gemeint — neue Verzeichnisse angelegt werden. Das aber sei ein zeitraubendes Geschäft, obwol wünschenswerth, dass sich jemand finde, der sich demselben zu unterziehen willens (und tüchtig) sei. Ein gedrucktes Verzeichniss von den in der Bibl. aufbewahrten Gegenständen aufzulegen, erscheine ihm weder zweckmässig, noch ausführbar, noch auch den Bedürfnissen angemessen; ebensowenig werde eine für diese Angelegenheit von den Stadtverordneten beantragte Commission etwas fruchten. Es könne aber auch nicht jedermann die Bibl. zu besuchen verstattet sein, um etwa daselbst mit Lectüre sich zu unterhalten oder die in ihr befindlichen Merkwürdigkeiten sich vorzeigen und erklären zu lassen. Um aber die Bücher unter besonderen Verschluss zu bringen, oder den naturhist. und antiquar. Sammlungen ein eigenes Zimmer anzuweisen, dazu dürfte es wenn nicht an Raum, doch an Mitteln fehlen, davon abgesehen, dass der Bibliothekar einen Amanuensis haben und ein der übrigen Sachen kundiger Mann sein müsse. Bis jetzt sei es mit den vorhandenen Hilfsmitteln kaum möglich die alten Katal. über die älteren Antiquar. Sammlungen zu berichtigen und zur Anfertigung eines brauchbaren Verzeichnisses der aus der Conventschen Stiftung<sup>bb)</sup> herstammenden Gegenstände fehle es an allem. Je-

---

bb) Der Kaufmann Jac. Convent, ein um die Stadt und unsere Anstalt höchst verdienter Mann, hatte seine ansehnliche zum Theil auf seinen Reisen mit grossem Kostenaufwande zusammengebrachte Naturaliensammlung in seinem Todesjahre 1813 dem Gymnas. geschenkt. Diese blieb s. tit. Konventsche Stiftung in 3 Mahagonischränken bis zum Jahre 1841 in der Bibliothek aufgestellt, wo Mangel an Raum durch hinzuge-

doch habe der Lehrer Pohl dieselben aus dem Groben geordnet. Vor allen Dingen aber sei der Bibl. in ihrer jetzigen Verfassung ein Mann nöthig, der ebenso rechtlich, als ordnungsliebend sei, ebensoviel Sinn für die Erhaltung des Vorhandenen habe, als den Willen, die Mühe des wiederholten Ordnen nicht zu scheuen. Als nun gleichwol die zur Regulirung der Bibliotheksangelegenheiten in Antrag gebrachte Commission am 2. Juni zusammentrat und den Director M. zu ersuchen beschloss, mit Hilfe tüchtiger Gymnasiasten ein Verzeichniss aller in der Bibl. enthaltenen Bücher anfertigen und stempeln zu lassen, lehnte derselbe zwar die aufgerufene Hilfe mit gutem Grunde ab; ersuchte jedoch später den Pohl sich der Arbeit zu unterziehen. Und als auch dieser den mühseligen, unsauberen und zeitraubenden Theil des Geschäftes nicht über sich nehmen wollte, wandte sich der Magistrat den 28. Januar 1820 an den anwesenden Pfarrer Tolkemit und bewilligte demselben für den gedruckten Bogen ein Honorar von 3 Rthl.; doch solle zuvor ein geschriebener Katalog eingereicht und dem Pauper- und Schreiblehrer am Gymnas. Schnellenbach für die Abschrift pro Bogen 20 gr. pr. zugestanden werden. Noch in demselben Jahre war unter der selbstthätigen Leitung des Director Mund die Bibliothek nach den Wissenschaftsfächern<sup>cc)</sup> geordnet, katalogisirt, gestempelt und jedes Buch mit den an den Fächern der Reposit. befindlichen Standletern gezeichnet und aufgestellt. Der von unserem geschickten Schnellenbach schön und sauber und ohne erhebliche Versehen geschriebene Katalog wurde zu drei Exemplaren ausgefertigt, davon das eine l. Beschl. vom 8. Juni in d. Bibl.

---

kommene Vermehrungen, anderer Gründe nicht zu gedenken, es rätlich machten, die Schränke zu vergrößern und die Sammlung nach vorheriger durch den Oberl. Scheibert bewirkten systemat. Anordnung zu vereinigen.

cc) M. vertheilte den gesammten Büchervorrath in folgende Hauptabtheilungen und in so viel Kataloge: Philol., Theol., Philos. (einschliesslich der Staatswissensch.), Jurisprudenz, Medicin, Geogr., Geschichte (einschliessl. Kirchengesch. u. Gesch. der W. u. K.), Mathem. (einschliessl. d. Kriegsw.), Naturk., Schöne K., Pädagog., Verm. Schriften, Flugschriften, Allerlei. Die Gewerbsk., wie wenig darin zu finden sein mochte, hätte nicht in Mathem. und Verm. Schriften zersplittert werden sollen, wie es denn auch keine Verm. Werke geben kann, wol aber verm. Schr. in Philos., Philol., Mathem. u. a. Die Repositorien mit A, B, C, D und s. f. bezeichnet tragen diese Zeichen mit heigesetzten 1. 2—9. 10 an jedem Fache. Mit A 1. A 2 u. s. w. oder, als später neue Reposit. aufgestellt werden mussten, mit AA 1. 2. 3 u. s. f. und AAa. b. c. waren und sind die Bücher selber signirt und standen oder stehen auch in den Wissenschafts-Katal. so verzeichnet. Die Bücher, früher an nichts als städtisches Eigenthum kenntlich, waren durch die doppelte Bez. d. Standletern und des Stempels (s. 1819. Jul.) (Elb. Gymn. Bibl.) von fremdem Gute fortan leicht zu unterscheiden und, wenn einmal eins oder das andere vermisst ward, leichter und schneller wiederzuerhalten. Ein neuer Stempel: Elbinger Stadtbibliothek ist im vorigen Jahre eingeführt worden.

des Gymnas., das 2te und 3te in der Registratur des Magistr. und der Stadtv. aufbewahrt und zur Einsicht aufgelegt werden sollten. Tolkemit erhielt 20 Rthlr. über seine anfängliche Forderung von 100 Rthlr. und Schnellenbach für die besorgte Abschrift für 394½ Bogen die Summe von 87 Rthlr. 60 gr. Gleichzeitig wurde beschlossen, die bis dahin dem Prof. Fuchs für seine physikal. Vorlesungen aus der Kämmerci gezahlten 50 Rthlr. zur Besoldung eines Bibliothek. zu verwenden und dazu einen der Unterlehrer unter Zusicherung eines halbjährigen Gehaltes in viertelj. Raten praenum. und unter Vorbehalt einer vierteljährigen Kündigung zu erwählen. Weislich aber wurde statt dessen der im J. 1820 an Stelle des pension. Prof. F. berufene Prof. Dr. Höpfner gewählt, welcher sich vorher bereit erklärt hatte, wöchentlich unter Beistand eines Amanuensis aus den Schülern der ersten Klasse zwei Stunden in der Bibl. anwesend zu sein, erwartend, dass, wenn diese Stundenzahl nicht ausreichen sollte, ihm für die Mehrzeit eine Remuneration werde zugebilligt werden. Die nach dem Tode Scheffner's disponibel gewordenen 66 Rthlr. 60 gr. anlangend, so beschloss der Magistr. in Uebereinstimmung mit den Stadtverordneten dieselben auch ferner der Bibl. zur Vermehrung ihrer Sammlungen zu belassen, mit dem Zusatze, dass die Auswahl der anzuschaffenden Bücher einer aus einem Rathsmitgliede, dem Director G. und zwei Stadtverordneten bestehende Commission gebühren solle. Jene 66½ Rthlr. waren nebst dem Antheile an der coll. class. von da an die einzige Einnahme, da auf den Wegen, auf denen die Bibl. früher sich bereichert hatte, keine Vermehrung mehr zu erwarten stand. Hatte doch das Oberlandesgericht 1817, als einige Jahre zuvor der Director M. bei Gelegenheit einer hier abgehaltenen Bücherauction auf die alte Befugniss für die Bibl. um ein brauchbares Buch zu bitten gestützt, von dem Auctionscommissarius zurückgewiesen den Magistr. um Aufrechthaltung des alten Herkommens ersucht hatte, sich nicht für ermächtigt erklärt, jene Befugniss zuzugestehen, wenn auch diesmal nachgegeben, das erbetene Werk — Shakesp. übers. v. Schlegel — für die Bibl. zu behalten. Und wenn, wie dies allerdings mehrfach dd) geschehen ist, einzelne Einheimische und Fremde der Bibl. ihnen selber entbehrlich gewordene, selbst werthvolle Bücher geschenkt haben, so waren doch Geldgeschenke, da auch die Schüler von den ehemaligen Beiträgen entbunden waren, kaum mehr zu hoffen, wie denn die gleichzeitig mit der Einrichtung des Bibliotheksaales an den Schran-

---

dd) Der mehrmals erwähnte Justizr. Land schenkte uns noch bei seinen Lebzeiten 1821 den grössten Theil seiner meist aus älteren jurist. u. mathem. Werken bestehende Bibl. in c. 400 Bänden, welches Geschenk die Wittve 1825 aus dem Nachlasse ihres Mannes durch andere B. vermehrte. In demselben Jahre überwies der Stadtrath Ferd. Neumann eine Sammlung von c. 100 Bänden der Bibl. und der Stadtr. Hahn einen Glasschrank mit einer nicht unbeträchtlichen Sammlung von Conchyl. u. Mineralien.

ken angeschlagene Büchse in den letzten 26 Jahren kaum von Einem der Besuchenden mit einem Geldgeschenke bedacht worden ist.

Ehe nun die Bibliothek am 1. Febr. dem Publikum zum unentgeltlichen Gebrauche geöffnet wurde, war diess von den Bedingungen in Kenntniss gesetzt worden, unter denen der Bibliothekar berechtigt und verpflichtet sein solle, einem jeden auf eine von diesem unterschriebene und von dem Oberburgemeister contrasign. gedruckte Erlaubnisskarte<sup>ee)</sup> und gegen Zurücklassung eines nach der auf der Rückseite der Karte ertheilten Vorschrift ausgestellten Empfangscheines das gewünschte Buch für die Dauer von längstens 3 Wochen einzuhändigen. Den Revers in der Bibl. selber erst auszustellen, kann nur ausnahmsweise verstattet sein und die Verweigerung dessen dem Bibliothekar unmöglich als ein Beweis ungefälliger Gesinnung ausgelegt werden. Uebrigens hatte dieser mit der Anschaffung von Büchern, deren Stempelung und Einreihung in die systemat. Kataloge, sowie mit deren Eintragung, welche während der Sommerferien bis zu seiner Quiescirung durch Schnellenbach besorgt wurde, und mit der Rechnungslegung nichts zu schaffen; es blieb ihm nur die vorläufige Aufnahme und die Einstellung der von ihm zuvor mit der Standletter versehenen Bücher in die betref. Repositor., sowie das Geschäft des Collationir. und die Revision<sup>ff)</sup> während der Ferien. Ebenso auch hatte der Director als Oberbibliothekar sich die unmittelbare und alleinige Beaufsichtigung der unter Verschluss befindlichen Manusc. und der gleichfalls verschlossenen naturhist., antiquar. und numismat. Sammlungen vorbehalten. War nun auch der Zudrang zu der zugänglich gemachten Bibl. im Anfange so bedeutend, als erfreulich; so nahm derselbe doch allmählig schon unter dem Prof. H. ab, trotz dem, dass der durch Süvern bereits begründete und unter Mund zunehmend erweiterte Lesezirkel eine Menge der neuesten und damals gern gelesenen Schriften, nachdem sie circulirt

---

ee) Für die Mitglieder des Magistr., die Lehrer und die Schüler der I. und II. war eine solche Legitimation nicht für nöthig befunden. Uebrigens hatten seit mehreren Jahren und lange vor der durch Minister-Verordnung veranlassten Consistorialverf. vom 22. August 1824 die einzelnen Klassen ihre besonderen Büchersammlungen, welche unter der Aufsicht der Ordinarien aus dem Ueberschusse der monatlichen Klassenbeiträge à 2 Sgr. bisher vermehrt und in Stand gehalten worden sind.

ff) Eine gründliche Revision ist nach unseren Wissenschaftskatal., die eben keine Stand- oder Lokalkataloge im engeren Sinne sind, wenn sie nicht ungebührlich in die Länge gezogen werden und Kraft u. Geduld zumal eines einzigen Mannes erschöpfen soll, so unmöglich, als eine Revision nach einem alphabet. Kataloge es nur sein kann. Bis dass aber einmal zu diesem Zwecke die Kataloge umgearbeitet, die Bücher neu signirt und umgestellt werden, was schwerlich jemals geschehen dürfte, werden sich unsere Behörden auf die Ordnungsliebe, Sorgsamkeit und Ehrlichkeit ihrer Bibliothekare verlassen müssen.



hatten, in die Bibl. ablieferte. Was nämlich das Kgl. Provincialschulc. in Folge einer Verordnung des K. Min. v. J. 1829 den Directoren und Bibliothekaren seines Ressorts zur Beachtung empfahl, die Gymnas.-Bibl. in den Provinzialstädten durch Einrichtung von Lesezirkeln zunächst im histor. Fache ohne Kosten zu erweitern, das war hier längst zur Ausführung gekommen, wenn auch nicht in der Weise und zu dem Zwecke, wie die höheren und höchsten Behörden es im Plane hatten; weil bei der Auswahl der Lectüre die Wünsche und der Geschmack der Theilnehmer nicht unberücksichtigt bleiben durften, die Anschaffung von histor. Werken aber von wissenschaftl. und bleibendem Werthe und Interesse schon wegen mangelnder Theilnahme als zu kostspielig unterlassen werden musstegg). Gleichwol gelangte auf diesem Wege eine beträchtliche Anzahl sehr brauchbarer Bücher und Flugschriften in die Bibliothek und, wenn in den späteren Jahren auch die Neigung für kurzweilige Broschüren Befriedigung forderte, so ist doch die Zahl dieser sehr gering, obwohl gerade sie für einen gewissen Kreis die meiste Anziehungskraft behielten.

Es ergab sich übrigens bald, dass diejenigen Bürger und Einwohner, an welche bei der Eröffnung der Bibl. vornämlich gedacht worden war, im Allgem. wenig Interesse für diese zeigten. Darin jedoch sofort das Zeichen einer verwerflichen Unempfänglichkeit für alles Höhere, einer stumpfen Nichtachtung des Institutes, einer grossen Ungebildetheit des Geistes zu finden, würde so ungerecht als unüberlegt geurtheilt heissen. Dass die gebildeten Bewohner Elbings, wenn nicht ausnahmsweise und behufs eines besonderen Zweckes, den älteren, aus dem letzten Viertel des 18ten sec. stammenden Werken nachträglich noch ihre Aufmerksamkeit zuwenden würden, das haben diejenigen, welche mit rühmenswerthem Eifer die Wiedereröffnung der Bibl. betrieben, wol selber nicht erwartet; dass die Mitglieder des Lesevereins, soweit sie dem gelehrten Stande nicht angehörten oder durch Beruf und Geschäft nahe standen, mehr zur Bereicherung der Bibl. beitragen, als diese zur fortgesetzten Anregung und Unterhaltung benutzen würden, war vor auszusehen; der Rest ward entweder zu sehr von den Sorgen des flüchtigen Lebens in Anspruch genommen, als dass er Zeit oder Neigung hätte haben und nähren können, sich unter und neben denselben emsig mit einer zum Theil unfruchtbaren Leserei zu beschäftigen, oder er besass, was die Bibl. an geistiger Nahrung ihm bieten konnte, besser und in grösserer Fülle und Auswahl selber. Rechnen wir dazu, dass es für so manchen in der Regel beschwerlich und lästig sein musste, zuvor die Kataloge des Magistr. und der Stadtv. durchblättern zu sollen, um viel-

---

gg) Von 1824—1838 sind von dem Lesezirkel durchschnittlich 83 Rthl. jährlich für Bücher verwendet worden, die jetzt Eigenthum der Bibl. sind. Die höchste Summe betrug 1829: 105 Rthl. 8 Sgr.

leicht unter hundert kaum zwei oder drei ihm zusagende herauszuwählen und den Verdruss, gerade diese nicht vorzufinden, weil sie zu den gelesenen gehörten, so dürfen wir, auch davon abgesehen, dass sich in dem letzten Decennium neue Lesezirkel bildeten, deren jeder seine speziellen Zwecke verfolgte, uns eben nicht wundern, dass die Bibl. ausser den Lehrern und Schülern im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl wenig benutzt, und dass die Vorhersagung des auch darin erfahrenen Direct. M.: bald dürften die Zimmer leer stehen, nur zu bald in Erfüllung ging. Jedoch die Behörden hatten gelhan, was gefordert werden konnte und würden die Gelegenheit, durch eine verständige Benutzung der Literatur, wie sie unsere Bibl. darbot, als eines bewährten Mittels zur Beförderung der Bildung auch dann nicht entzogen haben und haben entziehen dürfen, wenn sie den geringen Erfolg ihrer Bemühungen vorausgesehen hätten; es sei denn, dass Stadt und Staat das Interesse des Publikums überall nur da wahrzunehmen haben, wo dieses selber, was ihm frommen mag, bereits zu erkennen und zu lieben im Stande ist, und dass es nicht vielmehr in dem Interesse derselben als solcher liege, die durch sie zu gewährende Gelegenheit, Herz und Geist auch ohne Rücksicht auf die Empfänglichkeit und den guten Willen ihrer Angehörigen auf eine entsprechende Weise und durch angemessene Mittel zu bilden und zu veredeln, zu ergreifen und nutzbar zu machen. Auch haben ja unsere Behörden, wenn auch mit besonderer Rücksicht auf die eigenthümlichen Zwecke und auf die Bestimmung des Gymnas. mit nicht geringem anzuerkennender Uneigennützigkeit erst in der letzten Zeit, wo die Foundation und die Unterhaltung der höheren Bürgerschule die Vermögenskräfte der Commune ungewöhnlich in Anspruch nahm, das mühevoll und in dem edlen Gedanken an die Zukunft zusammengebrachte Erbe ihrer Vorfahren durch den Ankauf der an wissenschaftlichen Werken so reichen, als an leeren Unterhaltungsschriften armen Bibl. des emerit. Dir. M. thatsächlich bewiesen, dass sie und ihre Mitbürger ihren weniger glücklichen und begüterten Ahnen an Edelsinn und an Achtung für die Wissenschaft nachzustehen nicht vermögen. Und wenn sie nun auch einen Theil des geistigen Vermächnisses der Vorzeit höheren Gründen zum Opfer zu bringen sich genöthigt gesehen haben, so ist die biedere Festigkeit, mit der sie den anderen — die Bibl. mit ihren übrigen Sammlungen — sich haben bewahren wollen, zu achtungswerth, als dass der Gleichmuth oder vielmehr die Gleichgültigkeit einzelner gegen denselben bloß deswegen, weil seine Erhaltung und Vergrößerung nur Kosten verursache, ohne etwas Baares einzutragen, für die Andersdenkenden nicht verletzend und betrübend sein sollte. Auch haben unsere Vorfahren so nicht gedacht und gehandelt, ob-

---

hh) Möglich, dass ich mich täusche! Gleichwol nehme ich keinen Anstand zu behaupten, dass mit

schon sie über einen Reichthum allgemein nützlicher Bildungsmittel, wie die Jetztzeit, nicht gebieten konnten. Indessen kann ein ungehemmter und allgemeiner Gebrauch desselben nur von einem gedruckten Kataloge gehofft, durch einen solchen wenigstens erleichtert werden. Auch hatten die Stadtv. das wol eingesehen, als sie schon 1820 den Druck der Bücherverzeichnisse bevorworteten. Der aber sollte erst 1827 beschlossen und bewirkt werden. Nachdem nämlich der Prof. Höpfner im J. 1826 von der Anstalt geschieden war, fiel die Wahl eines Unterbibliothek. auf den Verfasser dieser Nachrichten. Die Uebergabe der Bibl. auf Treu und Glauben erfolgte in Gegenwart des Commissar. Stadtrath Krause, des Dir. und des Prof. H. am 31. März und in dem darauffolgenden Jahre, in welchem die Behörde zugleich eine bedeutende Ausgabe zu mehrer Sicherung der Bibl. gegen Feuersgefahr durch eiserne von Innen verschliessbare Läden der Wasserseite zu machte — später wurde auch das Fenster auf der Ostseite zunächst der angrenzenden Färberei mit einer ähnlichen Doppellade verfestigt — kam der obige Beschluss zur Ausführung. Um jedoch das Publikum nicht allzulange auf den gedruckten Katalog warten zu lassen, sollte das in der Registrat. der Stadtverordneten aufliegende Exemplar geopfert und zur Kostenersparung die Büchertitel in demselben durch Ausstreichen des Ueberflüssigen so viel möglich abgekürzt werden. Der Verf. dieses entschloss sich auf das deshalb an ihn gerichtete Gesuch ungerne dazu, weil er mit seinem Director die Ansicht von der Unzulänglichkeit des in der gedachten Weise gedruckten Kataloges theilte. Ist er nun auch dafür nicht verantwortlich, so wenig wie für die Unzahl von Druckfehlern, so trifft ihn um so mehr der Vorwurf, dass er die Titel der Bücher bis zur Unverständlichkeit für die Mehrzahl abgekürzt hat, ohne dadurch, was er freilich im Anfange und vorher nicht wissen konnte, an Raum und Kosten zu gewinnen und selbst, ohne sich das zeitraubende, gedankenlose und ermüdende Geschäft damit erleichtert zu haben. Seitdem sind 20 Jahre

---

der Abtretung auch der Bibl. an den Staat diese fortan als ein fremdes Gut angesehen w., in kurzem jede Theilnahme verloren haben, endlich kaum noch dem Namen nach gekannt sein würde, und das selbst dann, wenn die Regierung die allgemeine Benutzung derselben in der bisherigen Art auch für die Zukunft wohlwollend zugelassen hätte. Ist doch schon jetzt das Vorurtheil, als solle die Bibl. ausschliesslich den Sonderinteressen der Gelehrten dienen, schwer zu bekämpfen und die Meinung nicht zu selten, als enthalte unsere Bibl. entweder nur Lat. und Gr. Geschriebenes, das nicht verstanden, oder Veraltetes, das nicht mehr zu brauchen sei. Die Bibl. ist und bleibt das Band, durch welches Elbings Bürger und nicht allein die Eltern unserer Schüler auch ferner an die Schule, als solche, geknüpft werden. In der Bibl. bleibt der Gedanke an das Gymnas., als eine Stiftung der Väter lebendig. Und wahrlich, Elbing hat volle Ursache auf beide stolz zu sein.

verflossen und bis 1844 die jährlichen Vermehrungen in besonderen Nachträgen dem Publikum bekannt gemacht worden. Von da an aber hat die Bibl., nachdem aus mangelnder Theilnahme, die sich anderen Richtungen zuwandte, der obengenannte Lesezirkel sich aufgelöst hat, keine so bedeutende Erwerbungen gemacht, dass dieselben auch nur  $\frac{1}{2}$  Bogen gefüllt haben würden. Und doch dürfte, was mehrfach zugestanden und bereits von dem Magistr. bevorwortet worden ist, die Bibl. anders nicht ihre Bestimmung erfüllen, als wenn von neuem ein im Ganzen nach dem Muster der Heinrichschen oder Thunschen Messkatal. ausgearbeiteter Nominalkatal. gedruckt wird, bei dessen Ausfertigung sich erst zeigen würde, was die Bibl. doppelt und dreifach besitzt, um das Ueberzählige theils zu vernichten, theils als Makulatur zu verkaufen, theils auch durch einen mit anderen Bibl. eingeleiteten Austausch gegen fehlende Werke zu ersetzen, da eine nach der Einverleibung der Mundschen Bibl. zur Sprache gebrachte Verloosung nicht zu Stande gekommen ist und eine Verauctionirung kaum lohnen möchte. Für die Ausmerzung des Veralteten und Verbrauchten kann ich so schlechthin um so weniger stimmen, als die Ansichten darüber so verschieden sind und ein willkürliches Verfahren nicht gerechtfertigt werden kann. Erst, wenn einem jeden ein vollständig und gefällig gedruckter Katal. vorliegt, erst dann lässt sich eine grössere und allgemeinere Theilnahme hoffen, obschon zuversichtlich nicht vorhersagen. Denn, dass die fortgesetzten Nachträge oder Accessionsverz. nicht genügen, hat die Erfahrung gezeigt. Nicht leicht auch wird jemand, um zu wissen, ob ein zum Durchlesen oder Nachschlagen gesuchtes Buch in der Bibl. vorhanden ist, den ganzen Katal. oder auch nur die Nachträge durchzublättern Lust haben und nur das Auskunftsmittel wird ihm bleiben, den Bibliothekar selbst zu befragen.

Nachdem nun der in 600 Exempl. gedruckte Katalog, das Exempl. à 10 Sgr., ausgegeben war, vermehrte sich die Zahl der Leser in der ersten Zeit so bedeutend, dass ich, wengleich ein Beistand dieser Art im Allgemeinen wegen der fast unvermeidlichen Unordnungen nicht rathlich ist, die Gefälligkeit zweier Primaner in Anspruch nehmen musste, um die Besuchenden nicht allzulange aufzuhalten. Jedoch auch dieser anfängliche Andrang nahm allmählig ab, und es beläuft sich in diesem Augenblicke die Zahl derer, welche die Bibl. und ihre Bücher zur Unterhaltung mehr, denn zum eigentlichen Studium benutzen, auf c. 50, während die höchste Nummer der ausgetheilten Karten in der ersten Serie 643 ist, die der zweiten bis jetzt c. 100. Es befinden sich aber auf der Bibl. nur 350 Karten, so dass, wenn auch auf deren Verlangen an Einzelne die Karten zurückgegeben und andere kassirt worden sind, angenommen werden muss, dass nur die Hälfte etwa von ihrer Berechtigung Gebrauch gemacht hat. Sollte sich nun aus diesem speciellen Nach-

weise nicht mit einigem Grunde auf die Stärke des Interesses schliessen lassen, welches das Publikum an der Bibliothek und ihren Zwecken nimmt? Zwar liegen mir solche Einzelheiten über ähnliche Anstalten an anderen Orten nicht vor; gleichwol zweifle ich nicht, dass eine zu allgemeinerem Gebrauche bestimmte Stadtbibl., wie die unsrige, neben bestehenden Vereinsbibliotheken andere Erfahrungen nicht machen dürfte.

In demselben Jahre, in welchem der Druck des Kataloges beschlossen wurde, erbat sich die Stadtv. Aufschluss über die, wie sie vernommen hatten, zur Vermehrung der Bibl. in Einnahme gestellten  $8\frac{2}{3}$  Sgr., welche viertelj. jeder Schüler ausser dem gesetzlichen Schulgelde zu zahlen hatte. Es war aber die coll. class. seit 1805 durch Decret vom 10. Decbr., wie schon bemerkt, auf den Antrag der Lehrerconferenz für die Bibl. zur Bildung eines noch gänzlich fehlenden Fonds bestimmt worden, und konnte deshalb billigerweise ihr nicht wieder entzogen werden, um so weniger, wenn die an der coll. cl. beteiligten Lehrer aus freiem Antriebe darauf zu Gunsten der Bibl. verzichtet hatten. Die Stadtv. beruhigten sich bei dem Nachweise des Dir. M.; setzten aber zwei Jahre später die Scheffn. Leibrentenzinsen zum Nachtheile der Anstalt herab<sup>ii)</sup>. Die Gesamteinnahme aus der coll. cl. in den Jahren 1807 — 1844 belief sich nahe an 6300 Rthlr. und liess am 3. Oct. einen Bestand von 6 Rthlr. 22 Sgr. 4 Pf. Von jener Einnahme sind aber in dem Zeitraume von 37 Jahren für den Ankauf von Büchern nur gegen 4000 Rthlr. verwendet worden, indem von dem Reste eine Menge Ausgaben bestritten worden sind, welche zum Theil der Kämmererei oder dem Fonds für das physical. Kabinet hätten zur Last fallen sollen, zum Theil auch in späteren Jahren aus den Klassenkassen bezahlt werden mussten. Jemehr nun aber die Subsistenzmittel der Bibl. in Gefahr waren eine Verkürzung zu erleiden, desto freigebiger zeigten sich die Behörden, indem sie noch im J. 1827 zur Anschaffung physic. Instr. 100 Rthlr. aussetzten, da die 1811 von dem unvergesslichen Wohlthäter der Anstalt Rich.

---

ii) Aus den Kämmerereifonds war zur Anschaffung von Büchern durch eine zu diesem Zwecke niedergesetzte Commission in Folge des Rathsbeschl. vom 14. Novbr. 1820, dem die Stadtv. am 20. Novbr. ihre Zustimmung gaben, in den nachfolgenden Jahren bis 1829:  $66\frac{2}{3}$  Rthlr. bewilligt. In diesem Jahre wurden anfänglich die zur Vermehrung etc. der physical. Instrumente bis dahin ausgesetzten 100 Rthlr. gestrichen und für Bibl. und Kabinet zusammen nur  $66\frac{2}{3}$  Rthlr. auf den Etat gebracht; späterhin jedoch auf die Fürsprache des Magistr. beide Summen unverkürzt ansgezahlt. Dagegen entzogen die Stadtv. 1838 dem Bibliotheksfonds  $41\frac{2}{3}$  Rthlr., welche dem physical. Kabinet, das gleichfalls auf 50 Rthlr. herabgesetzt wurde, zu gute kamen und bewilligten auch für das J. 1839 zu Bibliothekszwecken nur 25 Rthlr.; diese Summe ist seitdem bis zum Schlusse des Jahres 1846 stehend geblieben und in diesem Jahre auf 50 Rthlr. erhöht worden. Hoffen wir, dass die Finanzlage der Stadt schon in dem nächsten Jahre eine Vermehrung zulasse!

Cowl dem Gymnas. geschenkte Samml. mathem. und physic. Instrumente, welche den Namen der Pottschen Stiftung<sup>kk)</sup> führt, den gesteigerten Bedürfnissen in keiner Weise mehr entsprach oder genügte. —

Es bleibt mir nun noch übrig, mit einigen Worten der ausserordentl. Vermehrungen und der Veränderungen zu gedenken, welche seit 1826 bis jetzt in der Bibl. vorgekommen und nicht oben schon berührt worden sind. Dahin gehört eine Anzahl, zum Theil auch kirchenhistor., Werke aus dem aufgehobenen Kloster Cadinen in c. 250 Bänden, durch Vermittelung des Ober-Präsidenten v. Schön. Aus der Bibl. des ehemaligen Nonnenklost. Zarnowitz erhielten wir die in dem durch die Regierung zu Danzig 1836 uns zugesandten Kataloge angestrichenen wenigen Bücher nicht. Dagegen überliess uns die hiesige Freimaurerloge im J. 1838 eine Anzahl älterer mehr der Unterhaltung dienender Bücher von 310 Bänden, nachdem schon im Jahre 1834 der Magistr. die aus dem Nachlass des Stadtr. Grünau dem städt. Archiv zugefallenen im 18ten sec. gehaltenen Schulacte in einigen 70 Reinschriften zugeschiedt und dadurch die Materialien zu einer Gesch. des Gymnas. vermehrt hatte. Endlich auch verdient die Huld des Königl. Ministeriums die dankenswertheste Erwähnung, indem dasselbe seit dem J. 1805 auch unserer Anstalt allmählig eine Reihe werthvoller und kostspieliger Wissenschaftswerke zusandte, welche der Stadt auch ferner als Eigenthum verbleiben<sup>ll)</sup>. Die bei weitem bedeutendste Acquisition aber hat die Anstalt

---

kk) Ueber diese Stiftung cf. Progr. vom J. 1811 coll. 1621. Laut Schenkungsacte vom 19. Novbr. 1811 sollte dieselbe ein unbeschränktes und für ewige Zeiten unveräussertliches Eigenthum des Gymnas. sein und bleiben, der Dir. Mund für die ihm übertragene Aufsicht ein jährliches Honorar erhalten, das in den Zinsen eines Pfandbriefes von 500 Rthlr. bestand, nach ihm aber dasselbe Honorar dem jedesmaligen Verwalter derselben zugestellt werden. — Auch verdient erwähnt zu werden, dass die Curatoren der Pott-Cowleschen Stiftung aus dem Nachlasse des verstorbenen R. C. eine Sammlung von unter Rahm und Glas befindlichen Kupferstichen der Dresdener Gallerie (Recueil d'Estampes, d'après les plus célèbres Tableaux de la G. D. de Dr.; Vol. 1. 2. 1753. 57.) zur Ausschmückung des Versammlungssaales, theils später des Conferenzzimmers freigebig zum Geschenke machte. Es sind aber diese Kupferstiche nach der Ausbesserung des Saales im J. 1845 grossentheils in der Zeichenkl. untergebracht worden, um hier doppelt zu nützen.

ll) Bereits im J. 1804 empfahl durch Hofrescr. vom 5. Juni die Westpr. Regierung dem Dir. G. die Anschaffung des Lindeschen Wörterbuchs und übersendete schon 1805 auf Allerhöchsten Specialbefehl der Bibl. zum Geschenke ein Exemplar der —? von J. Al. Hanke v. Hankenstein — existirt nicht mehr. Seitdem hat nicht allein Ein Hohes Ministerium der Geistl., Unterr.- und Medicinal-Angel., sondern auch ein Hochw. Consist. und Provinzial-Schulcollegium zu verschiedenen Malen die Anschaffung wissenschaftlicher Werke und nützlicher Schulbücher nicht allein empfohlen, sondern auch seit 1814 der Bibl. folgende Geschenke zu machen die Geneigtheit gehabt: Bornemann Gymnast., Jahn Turnk., Levezow Cie. pro Archia p.; Osann Sylloge inscript. (Böckh's Inscriptt. verdankt nebst anderen mathem. Schriften die Bibl. der Freigebigkeit des verst.

an der Privatbibl. des Dir. Mund gemacht, welche die Commune in dem J. 1844 für die Summe von 1500 Rthl. ankaufte, ein um so kostbareres Geschenk, als durch die Vereinigung derselben mit den älteren Sammlungen nicht nur manche empfindliche Lücke ausgefüllt, sondern auch ein Fach, das der deutschen Sprache und alten Literatur, für dessen Vervollständigung M. seit vielen Jahren mit nicht geringen Kosten und mit noch grösserer Umsicht und Liebe gesammelt hatte, so gut, wie neu besetzt worden ist. Es ist aber diese reichhaltige aus c. 3700 Bänden bestehende Bibliothek, zu deren Aufstellung neue Repositorien angefertigt und aus Mangel an Raum die letzten Schränke, nachdem ihr Inhalt in die auf dem Saale aufgestellten neuen Schränke untergebracht war, verkauft werden mussten, auch dadurch eine Zierde der Bibl. geworden, dass sämmtliche Bücher aufs Beste erhalten sind und ein grosser Theil wie neu erscheinen. Sind auch manche Werke unvollständig — einzelne Werke hatte der Dir. mit Genehmigung der Commission ad dies v. behalten — so ist doch bereits für die Ergänzung dieser und anderer Lücken ausreichend gesorgt. —

---

Prof. Poselger) Tabellen der hist., statist., milit. Uebers. d. Brandenb.-Preuss. St.; Thiersch über den hom Dial.; Verz. Oberlaus. Urk.; Crell's Journal; Büsching Grabm. H's. IV.; Klaproth Verz. d. Chines. u. M. Bücher etc.; Ex. suppliment etc.; Behrends Chron. von Neuhandensleben, (Schütz) Gesch. der Staatsveränder. in Frankr.; Fischer Lehrb. d. Mathem.; Gräfe Encyclop. Wörterb.; Mühlhng Kinderlieder; Passalacqua catalogue rais.; Westphal ager R.; Schöll Geschichte der gr. Literat.; Klaproth Chrestom. Mandschou, Grimm Charte v. Palästina; Schneider Samml. v. Kinderliedern; Freitag Arab. Wörterb.; dess. Verskunst; Spiller Leitfaden etc.; Bernd Schriftk. und Wappenm.; Fischer Gesangunterr.; Schmieder Atlas d. Alten Welt in 8 Ex.; Graff's Krist; Bernd die deutsche Spr. in — Posen; dess. Verwandtsch. der german. und slav. Spr.; Weher Handb. d. Oekon. Liter.; Mirchondi hist. Gasnavid., Index libror. ad celebr. s. saec. Ang. Conf.; Schweiger Handb. der klass. Bibliogr.; C. F. Weber Repertor. der klass. Althumsk.; Meyen Reise.; Reinhard Gypsabg. d. ehemaligen Stoschschen Gemmensamml.; Müller lithogr. anatom. Darst. des menschl. Herzens — Gehörs — Auges; Neigebauer Volksschulwesen; Rhein. Museum von Welcker; Suid. Lexic. ed. Bernh.; Dietrich Flora Boruss.; Sinhold Abriss etc. v. Gloger Naturgesch. der Vögel etc.; Wiebel Karte von Latium.; Trendelenb. Elem. logic. Aristotel., dess. Erläuter.; Lorinser zum Schutze etc.; Gesenius monum. phönic.; Spruner Atlas; R. v. L. Historiographie; Schulze veranschaul. Weltsyst.; Blum lat. Gramm.; Münz Anat. des menschl. Körpers; Bürde Beschreib. merkw. Säugethiere; Nees ab Esenbek genera plantt.; Scott Verz. der Chines. Bücher; Kortmann Wandk. v. Deutschl., der westl. und östl. Hemisphäre; Uhlemann Anleitung zum Uebers.; Ruthardt Vorschlag etc.; Danneil Kirchengesch. der Stadt Salzwedel; Vosberg Gesch. d. Preuss. Münzen; Simony Büsten Luth. und Melanch.; Brillowski Lesebuch 12 Exempl.; und auf meine Bitte: Gesenius thesaur. 1. 2. Die Gewährung meiner späteren dem Min. Eichhorn Exc. hier persönlich vorgetragene und huldvoll aufgenommene Bitte um Verleihung eines ausserordentlichen Büchergeschenktes an die Bibliothek vereitelte, fürchte ich, meine Unbescheidenheit.

So haben denn nach fast drittehalb hundertjährigem Bestehen des Gymnas. und, nachdem dasselbe in diesem langen Zeitraume die väterliche Pflege seiner Gründer und Erhalter reichlich genossen und mit Rath und Bürgerschaft die Freuden und Leiden der Zeiten unter dem gnädigen Schutze der allgütigen Vorsehung getheilt und muthvoll getragen hat, Magistrat und Gemeinde ihre Treue und Liebe gegen dasselbe mit einem so hochherzigen Akte besiegelt, als womit in einer höchst schwierigen Epoche ihre unerschrockenen Vorfahren am Schlusse des 16ten sec., indem sie durch den Ankauf der R. Rhotischen Bücher den Grund zu einer Bibl. legten, ihren uneigennütigen Eifer für die Wissenschaft und deren Pflanzstätte auszusprechen und thatsächlich zu beweisen begannen. Möge die Nachwelt ohne Noth nicht zersplittern, zerreißen, zerstören, was die Vorzeit mit Mühe und Anstrengung und ohne ängstlich zu fragen: was für Frucht die todten Schätze tragen, aufgerichtet, ausgebaut, vervollkommnet hat.

Mit diesem offenen und innigen Wunsche könnte der Verf. diesen Bericht schliessen, wenn ihm eine grössere Ausführlichkeit und Vollständigkeit, als für Schriftchen dieser Art gewöhnlich sein mag, ausser anderen speciellen Gründen, auch deswegen, weil er durch seine amtliche Stellung gewissermassen zur öffentlichen Rechenschaftslegung sich verpflichtet fühlte, nicht erwünschter geschienen hätte. Und so möge und wird man ihm nicht als Eitelkeit oder kindische Ruhmredigkeit auslegen, wenn er am Schlusse noch von sich selber sprechen und über Leistungen berichten muss, die er selber nur als ebensovieler Beweise seiner Liebe zu dem ihm anvertrauten Amte angesehen wissen möchte.

So im Inneren wie im Aeusseren wolgeordnet ihm die Bibl. übergeben wurde, so war doch manches noch einzurichten und zu verbessern. Zwar mit der Aufnahme und wissenschaftl. Anordnung der naturhist. Sammlungen konnte er sich aus Unkenntniss des Gegenstandes nicht befassen; um so bereitwilliger kam er dem Verlangen seines unverdrossenen Rathgebers und Freundes, des Dir. Mund, entgegen: zunächst von sämmtlichen in der Bibl. freistehenden und aufgehängten Gegenständen ein Inventarium aufzunehmen; demnächst aber auch die in einem Schranke aufbewahrten Münzen und Medaillen mit Hilfe der alten soweit vorhandenen Verzeichnisse neu zu ordnen und zu katalogisiren. Es geschah dies im Sommer 1837, in welchem zugleich die Schubladen des früher aus der coll. cl. angeschafften Schrankes, um das Durcheinanderrollen der Münzstücke zu verhüten, zweckmässiger eingerichtet und mit Signaturen gleich den Münzen selber versehen wurden.

Um ferner aber die Bibl. von den überflüssigen und den Raum beengenden Sachen zu befreien, die Naturalien durch Verlegung derselben in den Saal gegen Beschädigung und Verderben vollkommen zu sichern und vor allem dem Lehrer in der Naturgeschichte den



freien und ungestörten Zutritt zu seinen Kabinetten zu verschaffen, machte er dem Oberbibliothekar den Vorschlag, unter Zustimmung der Conferenz durch monatl. Beiträge aus den Klassenkassen<sup>mm)</sup> allmählig soviel zusammenzubringen, dass mit Verwendung der älteren Mahagonischränke neue und grössere angefertigt werden könnten, welche im Versammlungssaale aufgestellt, ohne den Raum zu beengen, zugleich eine Zierde und ein ansprechender Schmuck desselben werden dürfte. Die Conferenz genehmigte ohne Widerspruch den Vorschlag und so konnte nach Verlauf von c. 4 Jahren der grössere Theil der naturhistor. Sammlungen in sein jetziges Lokal transportirt werden, worauf Oberl. Scheibert sich der höchst dankenswerthen Mühe der systemat. Anordnung unterzog, um so anerkennungswürdiger, als derselbe dabei selbst persönliche Opfer nicht gescheut hat. Der in der Bibl. zurückbleibende Theil ward 1845, als, jedoch aus anderen Mitteln, ein neuer Schrank angefertigt worden war, in diesem untergebracht.

Da die Klassenkassen den monatlichen Beitrag von 10 und 5 Sgr. ohne Beeinträchtigung ihrer nächsten Zwecke zu leisten im Stande waren, so bewog ich die Ordinarien leicht mir denselben für die Instandsetzung einer grossen Menge nur noch gehefteter oder bandlos gewordener Bibliotheksbücher zu bewilligen, da ich die Kämmerei nicht noch mehr belästigen wollte, als ohnehin alljährlich wegen des nothwendig gewordenen Einbandes zerlesener oder ungebunden in die Bibl. abgelieferter Vereinsschriften geschehen musste. Einen wiederholt an den Magistr. gestellten Antrag, den Klassenbeitrag monatlich um 6 Pf. zu erhöhen, war früher zurückgewiesen worden. Mit diesen Beiträgen — nahe an 50 Rthl. — ist es mir gelungen fast sämtliche Bücher und Schriften, welche lose geheftet in ziemlich grosser Anzahl in der Bibl. waren, bandfest machen zu lassen und so den unangenehmen Eindruck zu mildern, den auseinanderfallende Bücher auf das Auge machen. Wichtiger indessen und interessanter erschien mir die Anlegung eines Nominalkatal. und die Ermittlung der Geschenkgeber der grösseren Sammlungen, sowie die wiederholte von einer kurzen Charakteristik begleitete Aufnahme der Manuscr., vor allem wünschenswerth jedoch die Anfertigung eines Verz. der zahlreichen Miscellanbände, ein für mich selber geschäftserleichterndes und für meinen Nachfolger bis zu dem Drucke eines vollständigen

---

<sup>mm)</sup> Bücher selber sind niemals aus diesen Klassengeldern angeschafft, dagegen wol einzelne Klassenbücher an die Bibliothek abgegeben worden. — Uebrigens bedarf es für den Kundigen nicht erst der Bemerkung, dass ein so selbstständiges, mancher möchte lieber sagen, eigenmächtiges Verfahren nur möglich, rathsam und erspriesslich ist, wo die Behörden, wie unser Magistrat, zu der Einsicht, Erfahrung und Rechtchaffenheit zunächst ihrer Directoren ein volles, weil wolverdientes, Vertrauen haben.

Alphabet-Kataloges unentbehrliches Werk. Dass mich bei der Ausarbeitung dieser Verzeichnisse die Wissenschaftskatal. nicht unterstützen konnten, ist klar, zumal bei der Aufnahme derselben nicht daran gedacht worden ist, weder die vielen Beibände in die ihnen zugehörigen Fächer zu stellen, noch aus den Sammelwerken die Individuen auszusondern und dahin zu ordnen, wohin sie ihrer Natur nach gehörten. Ich unterzog mich ohnehin, unangeregt von aussen, aus Liebe zur Sache dem mühevollen und zeitraubenden Geschäfte und brachte die Ferien und jede irgend zu erübrigende Stunde benutzend dasselbe in zwei Jahren zu Ende. Der Nominalkatalog, in welchem zugleich hinter jedem einzelnen Werke durch angemessene Zeichen auf den Hauptkatal. verwiesen ist, füllt 6 Bände fol. Das Verzeichniss der grösseren Büchersammlungen, welche seit der Stiftung der Bibl. durch Geschenke und Vermächtnisse derselben einverleibt worden sind, 4 Band fol. von c. 50 Bogen, das Verzeichniss der Miscellaneen 13 Bogen fol.; der Manuscriptenkatal. 18 Bogen. Zu diesen kamen die doppelt ausgefertigten Inventarien, die Münz- und Medaillenverzeichnisse und zwei Verzeichnisse der uns zugekommenen Programme bis zum J. 1840. Auch fand ich es nicht überflüssig, ein besonderes Verz. von den unvollständigen Werken anzulegen, ohne Rücksicht darauf, ob die Fortsetzungen und Ergänzungen möglich, wünschenswerth oder nothwendig sein mochten. —

Die Ereignisse des verflorenen Jahres, soweit diese das Gymnas. betreffen, sind den Einwohnern Elb. hinlänglich bekannt. Für die auswärtigen und entfernten Leser schliesslich die Nachricht, dass das Gymnas. am 31. Dec. 1846 aus dem Schutze der Stadt in die Obhut des Staates übergegangen ist. Die Bibl. bleibt mit ihren übrigen Sammlungen Eigenthum der Stadt und führt schon seit einiger Zeit den Namen der Stadtbibliothek. Verf. dieses ist von dem Magistrate von neuem zum Bibliothekar erwählt worden und er sieht darin mit dem Gefühle aufrichtigen Dankes einen neuen Beweis des Vertrauens, dessen er bisher sich zu erfreuen gehabt hat. Möge sein Wunsch, dass die aus kleinen und dürftigen Anfängen hervorgegangene, durch eine lange Reihe von Jahren allmählig bis zu c. 18000 Bänden — die in der jüngsten Zeit uns überwiesene Predigerbibl. von c. 800 Bänden mitgerechnet — herangewachsene, durch die patriot. Freigebigkeit wohlhabender und wissenschaftliebender Bürger vermehrte, von Zeit zu Zeit durch die Liberalität der Hohen und Höchsten Behörden und der Gemeinde wesentlich bereicherte Bibl. auch fernerhin die Aufmerksamkeit und Pflege finden werde, welche ihr zur Beförderung und Erleichterung geistiger und wissensch. Bestrebungen gebührt, in Erfüllung gehen. Und gewiss! Elbings Bürger werden hinter dem schönen Beispiele, welches ihre Vorfahren in der Sorgfalt auch für die Vermehrung ihrer öffentlichen Bibliothek aufstellten, nicht zurückbleiben und in dem erleuchteten Geiste ihrer Väter die neuen Bahnen auch in der Richtung beharrlich verfolgen, welche die Zeit ihnen für die sittliche und geistige Fortbildung der weniger begüterten unter ihnen vorzeichnet.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Schiller.

1847.

Alphabet-Kataloges unent-  
 zeichnisse die Wissenschaft  
 nahme derselben nicht dar-  
 zugehörigen Fächer zu stel-  
 und dahin zu ordnen, wol-  
 unangeregt von aussen, au-  
 und brachte die Ferien und  
 Jahren zu Ende. Der Nom-  
 durch angemessene Zeichen  
 zeichniss der grösseren Bü-  
 schenke und Vermächtnisse  
 gen, das Verzeichniss der  
 Zu diesen kamen die dopp-  
 nisse und zwei Verzeichniss  
 fand ich es nicht überflüss-  
 zulegen, ohne Rücksicht  
 schenswerth oder nothwend-

Die Ereignisse des v-  
 Einwohnern Elb. hinlänglich  
 lich die Nachricht, dass da-  
 Obhut des Staates übergeg-  
 genhum der Stadt und füb-  
 dieses ist von dem Magist-  
 darin mit dem Gefühle auf-  
 bisher sich zu erfreuen ge-  
 Anfängen hervorgegangene  
 Bänden — die in der jungs-  
 gerechnet — herangewachse-  
 schaftliebender Bürger vern-  
 Höchsten Behörden und den  
 merksamkeit und Pflege find-  
 ger und wissensch. Bestreb-  
 ger werden hinter dem sch-  
 für die Vermehrung ihrer  
 dem erleuchteten Geiste ih-  
 verfolgen, welche die Zeit  
 güterten unter ihnen vorze-

Das  
 Und

Ausarbeitung dieser Ver-  
 klar, zumal bei der Auf-  
 en Beibände in die ihnen  
 Individuen auszusondern  
 h unterzog mich ohnehin,  
 l zeitraubenden Geschäfte  
 nutzend dasselbe in zwei  
 r jedem einzelnen Werke  
 lt 6 Bände fol. Das Ver-  
 lung der Bibl. durch Ge-  
 Band fol. von c. 50 Bo-  
 uscriptenkatal. 18 Bogen.  
 - und Medaillenverzeich-  
 bis zum J. 1840. Auch  
 ollständigen Werken an-  
 anzungen möglich, wün-

mnas. betreffen, sind den  
 entfernteren Leser schliess-  
 Schutze der Stadt in die  
 übrigen Sammlungen Ei-  
 der Stadtbibliothek. Verf.  
 hlt worden und er sieht  
 es Vertrauens, dessen er  
 aus kleinen und dürftigen  
 lhmählig bis zu c. 18000  
 von c. 800 Bänden mit-  
 othhabender und wissen-  
 ionalität der Hohen und  
 auch fernerhin die Auf-  
 und Erleichterung geisti-  
 und gewiss! Elbings Bür-  
 en in der Sorgfalt auch  
 zurückbleiben und in  
 der Richtung beharrlich  
 bildung der weniger be-

Schiller.

1847.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007